Jesuit.
e
78

Jesuit,
°
78

78 [3 XV 71.

Ueber die Verdienste der Jesuiten um die Wissenschaften, und über die Nothwendigkeit der Wiederherstellung derselben.

Zwey Briefe an Se. Excellenz den Hrn. Gesandten von ***.

Von

J. M. Seiller.

1 8 1 7.

Zum Besten der Hülfebedürftigen.

Jesuit. 78

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

I.

Brief.

Euere Excellenz beehrten unsere Universität mit Ihrem Besuche. Es war sehr schmeichelhaft für uns, in Ihren Aeußerungen über unsere fürwahr königliche Lehranstalt die ungehäucheltsten Beweise Ihrer Zufriedenheit zu finden. Desto befremdender war uns daher aus Ihrem Munde, da Sie doch die Ehre haben, Gesandter eines protestantischen Königreiches zu seyn, der Wunsch: „die öffentlichen Lehranstalten bald wieder in den Händen der Jesuiten zu sehen."

Zwar konnten wir uns damit beruhigen, daß dieser Wunsch Euerer Excellenz **nicht ernstlich gemeynt** war, daß Sie, während Sie denselben uns hinwarfen, darin nur die hoffentlich augenblickliche Politik eines gewissen protestantischen Hofes befolgen, der sich, ad captandam benevolentiam, in katholischen Ländern fröm-

ner katholisch zeigt, als die **frömmste katholische Bethschwester.** Allein, da wir fürchten, daß, während Sie uns eine Ruthe binden wollen, um uns damit zu züchtigen, diese Ruthe nicht bloß auf unseren, sondern auch auf ihren Rücken falle, *) und Europa neuerdings seufze in dem **Sclavenjoche der Hierarchie**; da wir mit schaudervollem Erstaunen sehen, wie das Interesse einer zwar feinen, aber sicher falschen Politik sich mit der Gierde des wüthenden Fanatismus vereint, um mit einem Mahle die Fortschritte des menschlichen Geistes zu verschlingen; so halten wir es für unsere Pflicht, Euere Excellenz aufmerksam zu machen auf die Nachtheile, die sowohl für Ihren Staat und für Ihre Kirche, als für die unsrige und für unser Vaterland daraus entstehen müßten, wenn jemahls Jesuiten wieder nach ** oder nach *** kämen, um Lehrer der Jugend zu werden und die öffentlichen Lehranstalten zu übernehmen.

Wenn es Euerer Excellenz, so wie manchem anderen Protestanten, der den Katholicismus nur aus Romanen kennt, oder der zu dem Orden der

---

*) Diese Briefe waren im November 1814 geschrieben. Damahls hat weder der Herr Gesandte noch der Verfasser vermuthen können, daß die Bartholomäus-Nächte im südlichen Frankreich schon 8 Monathe nach diesem Sendschreiben erneuert werden sollten.

neuen Tempelherren gehört, wirklich Ernst, ernsthafter Ernst mit der Wiederherstellung der jesuitischen Lehranstalten war; so werden Sie wahrscheinlich glauben, wie es auch der große und gemeine Haufe unter Adel und Volk wirklich glaubt, daß die Jesuiten die größten Gelehrten und die besten Erzieher waren.

Ehe ich also es wagen darf, Ihnen zu zeigen, daß die Jesuiten uns nur Schaden bringen würden, wenn sie wieder kämen, muß ich die Ehre haben, Ihnen zu beweisen, daß die Menschheit durchaus keinen Nachtheil daran erlitten hat, daß die Jesuiten aufgehoben und ihnen die Erziehungs-Anstalten abgenommen worden sind.

Wären Euere Excellenz, **so wie ich, Katholik**, so würden Sie schon darin einen Beweis für die Vortheile der Nicht-Existenz der Jesuiten finden, daß der Papst selbst, **erleuchtet vom heil. Geiste, diese Väter aufhob.** Dafür hat aber, werden Sie sagen, wieder ein Papst die Jesuiten neuerdings eingesetzt. Allerdings, und wir verehren seine Weisheit; denn so lange nicht 2 oder 3 Päpste zugleich auf dem heil. Stuhle sitzen, ist jeder Papst uns Katholiken gleich gut: jeden erleuchtet der heil. Geist, und wir küssen jedem gleich ehrerbiethig den Pantoffel. Eine Bemerkung werden Sie mir jedoch erlauben. Als Ganganelli die Jesuiten aufhob, war ganz Europa in tiefer Ruhe. Man erntete die Früchte eines langen Friedens, die die frommen Väter so

übermüthig machten, daß (diaboli enim virtus in lumbis est, sagte der heil. Hieronymus) Se. Heiligkeit sie „auf die dringenden Bitten aller Fürsten" aufheben mußte. Das Wohl der Staaten, die Sicherheit der Throne und der Kronen, vielleicht der Tiara selbst, war gefährdet durch diese Freybeuter unter dem katholischen Clerus. Ist es Eurer Excellenz nie aufgefallen, daß gerade die allerfrömmsten, die allergläubigsten Staaten in der römisch-katholischen Christenheit, diejenigen Staaten, die allen Katholiken als Muster aufgestellt werden können, in Verehrung der Rechte der römischen Kirche und der Heiligkeit derselben, daß gerade das allerkatholischste Spanien und Portugal es war, das die Jesuiten zuerst aus dem Lande nicht bloß schickte, sondern jagte, und zwar auf eine fürchterliche Weise jagte, und, bis zum Eintritte der Franzosen, unter Todesstrafe nicht mehr im Lande duldete? Wenn die allerkatholischsten, die allerchristlichsten Katholiken dieß thaten, vor beynahe einem halben Jahrhunderte thaten, was sollen wir simple und schlichte, aber echte und gute Katholiken jetzt thun?

Ich habe mir oben die Freyheit genommen, die Jesuiten die Freybeuter des päpstlichen Stuhles zu nennen, und da Ew. Exc. sich als den Freund derselben erklärten, so muß ich mich über diese etwas hart scheinende Benennung rechtfertigen. Ew. Exc. wissen, als Protestant, am be-

sten, **wie sehr** Dr. **Luther die römische katholische Kirche in die Enge trieb,** und Sie werden Sich es Selbst gestehen, daß ohne Loyola's Jünger **der Papst und die römische Kirche** verloren gewesen wäre. Ich bin, als Katholik, weit entfernt, die Mittel zu billigen, deren sich die **Loyolisten bedienten,** ihre Festung, die Engelsburg in Rom, zu vertheidigen. Pulververschwörungen, Dolche in die Brust der Könige und der **Sarpi** gestoßen, Vergiftungen, Meuchelmorde ohne Zahl sind allerdings nicht die Waffen, mit **welchen man die Heiligkeit einer Kirche vertheidigen darf.** Allein: die Kirche war in Gefahr; was blieb dem belagerten und bedrängten Oberhaupte derselben übrig? — ein Heer von Freybeutern, von Partehgängern, von dem, was man **Banditti** in Italien nennt, von Spionen, als Beichtväter verkleidet ꝛc. so schnell wie möglich, so zahlreich als möglich, zu organisiren und überall hin zu schicken, wo Gefahr droht. Man hätte keinen besseren Plan für die Operationen dieses Corps befolgen können, als diesen. Ein alter bey Pampeluna blessirter Offizier, der heil. Ignatius Loyola, hat ihn entworfen. **Loyola's Freybeuter siegten.** Nur dort, wo diese leichten Truppen Posto fassen konnten, nur dort konnte das leichtere Geschütz der Engelsburg, Rosenkranz, Ablaß, Breve, Bulle ꝛc. aufgeführt, und endlich auch durch gröberes, durch wahre, und nicht durch

bloß **kanonische**, **Kanonen abgelöset werden**.

Der Süden von Europa ward gerettet vor Luthers Heerkraft, einzig und allein durch diese Freybeuter. Was ist nun natürlicher, als daß man seinem Retter dankt? Was ist aber auch natürlicher, als daß der, dem man zuviel dankt, undankbar wird gegen denjenigen, der, aus lauter Dankbarkeit, jetzt zum Wohlthäter wird? Sieht man nicht nach jedem Feldzuge, wenn Truppen noch einige Zeit nach abgeschlossenem Frieden in des Feindes Land bleiben, die Freybeuter, die Corps der Parteygänger, diejenigen Corps überhaupt, die den Ausgang des Feldzuges am meisten entschieden, auch am ärgsten hausen, am meisten rauben, stehlen, plündern und was Feinde sonst zu thun gewohnt sind? Ist man daher nicht stets gezwungen, diese Frey-Corps ꝛc. nach beendigtem Kriege zuerst und vor allen übrigen, aufzulösen, und sie selbst öfters, wie es in Spanien und Portugal mit diesen Jesuiten, und jetzt wieder in Spanien mit den Guerillas der Fall ist, mit bewaffneter Hand aus dem Lande zu schaffen? — Gerade in demselben Falle, in welchem der König von Spanien sich jetzt mit den Guerillas, und die Alliirten mit der sogenannten deutschen Legion befanden, in demselben Falle befand sich **Ganganelli**. Die Kirche hatte Frieden; sie hatte kein Corps von Freybeutern mehr nöthig, das ihr nicht nur nichts mehr nützen konnte, son-

dern das ihr selbst gefährlich zu werden drohte. **Loyola's Bande** wurde also, in Erwägung der Befehle des heil. Geistes, aufgelöset.

Wenn Se. Heiligkeit Pius VII. das Corps der Jesuiten wieder neuerdings organisirte, jetzt, da alle Gefahr für unsere Kirche vorüber ist, so thut Sie dieß wahrscheinlich nur gegen die Seeräuber: denn bey uns in ** hat sie nichts zu befürchten. Wir vertheidigen den römischen Stuhl mit so kanonischer Regelmäßigkeit und Sicherheit (wie wir es in den letzten Feldzügen, wo wir Se. Heiligkeit herausgehauen haben, mit unserem Blute bewiesen), mit so schwerer Artillerie und so sicherer Taktik, daß wir durchaus keines Frey-corps bedürfen, das höchstens Unordnung in unsere Bewegungen bringen könnte. Se. Heiligkeit mögen dann vielleicht auch aus Dankbarkeit für die treugeleisteten Dienste derjenigen Individuen, die bey der früheren Auflösung dieses Corps im Jahre 1773 sich nach Rußland zerstreueten, oder auch hier und da versteckt in Deutschland zurückblieben, und den Krieg gegen Frankreich unterhielten, diesen Kühnen und Getreuen es erlaubt haben, **die Uniforme ihres Corps fortzutragen und hier und da in derselben wieder Garnisons-Dienste zu leisten.** Mehr scheint der heil. Vater nicht beabsichtigt zu haben, Er wurde sich sonst der Gefahr aussetzen, unter seinen Kern- und Linientruppen, den Franciskanern und Capucinern, vorzüglich aber unter

dem Corps der Feuerwerker, (wenn Ew. Exc. erlauben, die Väter der heil. Inquisition, die Dominicaner, so zu nennen) und unter dem Genie-Corps (den wirklich ehrwürdigen Piaristen) Unruhen zu erregen, die vielleicht von unangenehmen Folgen seyn könnten.

Wenn nun Päpste selbst die Jesuiten aufgelöset haben; wenn Dominicaner und Piaristen sie laut für gefährlich erklären für Staat und Kirche; wenn endlich alle aufgeklärte Katholiken nur einen Wunsch hegen: nur keine Jesuiten mehr! so wie alle Baiern und Preußen noch heute rufen: nur keine Panduren mehr! und alle Franzosen: nur keine Preußen mehr! so scheint es, daß der Nachtheil für Staat und Kirche nicht so groß seyn mag, der durch die Auflösung dieses Corps entstanden ist.

Da Ew. Exc. nicht Katholik und nicht Theolog von Profession sind, so müßte ich sehr fürchten, Ihnen durch eine dogmatische Deduction zu beweisen, daß die römisch-katholische Kirche, so wie sie heute zu Tage in allen katholischen Staaten auf festen Pfeilern gegründet ist, der eben so überflüssigen als geschmacklosen und gefährlichen Stucco-Arbeit der jesuitischen Theologen füglich entbehren kann. Ich nannte diese Stucco-Arbeit gefährlich, weil sie theils so plump, theils so kühn hingekleckst ist an die heiligen Hallen der Kirche, daß sie leicht abfällt, und die dar-

unter Stehenden oder Gehenden leicht beschädigt oder wenigstens beunruhigt. In denjenigen Staaten, wo man diese unglücklichen Schnörkeleyen abkratzen ließ, ist seit der Zeit kein Unglück, keine Unruhe in der Kirche mehr entstanden, während an denjenigen Orten, wo man die Unvorsichtigkeit hatte, diese gefährlichen Machwerke erhalten zu wollen, jährlich die traurigsten Auftritte sich ereignen, die zuweilen sogar den Arm der Polizey oder die Bajonette der Garnison in der Kirche Gottes nöthig machen.

Euere Excellenz können als Protestant, als Mitglied einer Kirche und Bürger eines Staates, welche beyde nur ein und dasselbe Oberhaupt besitzen, nähmlich Ihres Königes Majestät, Sich wahrscheinlich die Lage eines Katholiken, **der zwey Herren und Gebiether hat,** wovon jeder mehr seyn will, als der andere, wovon der eine in dem Lande lebt, der andere jenseits der Alpen köstliche Pomeranzen und Feigen ißt, nicht klar und deutlich sich denken. Es ist eine äußerst delicate Sache, wenn man zweyen Herren, wovon jeder ein entgegengesetztes Interesse hat, so dienen soll, daß man beyden gleich treu bleibt, und sich eines jeden Gunst und Zufriedenheit erwirbt. Diese schwere Kunst haben die katholischen Theologen seit der Auflösung der Jesuiten üben gelernt und sich dadurch die Achtung Sr. Heiligkeit sowohl als der Könige erworben. Die jesuitische Theologie hingegen, so sehr die Jesui-

ken gewandt sind in der Kunst, auf beyden Achseln zu tragen, verträgt sich nicht mit der bisherigen, eben belobten, **katholischen Theologie.** Die jesuitischen Theologen behaupten, daß, da Niemand zweyen Herren dienen könne, dem Papste allein gehuldigt werden müsse, indem dieser mehr sey als Kaiser und König; daß es erlaubt sey, jeden Kaiser und König, der mehr seyn will, als der Papst, oder demselben auch nur gleich kommen will, einen Tyrann der Kirche Christi zu nennen, und daß es endlich **erlaubt sey, einen Tyrann zu tödten.** *) Euere Excellenz werden es Sich Selbst gestehen, daß solche kanonische Grundsätze mit dem Kirchenrechte der heutigen europäischen Staaten nicht wohl sich vereinigen lassen. — Die Jesuiten werden aber auch so klug seyn, diese Grundsätze jetzt nicht mehr zu lehren, werden Ew. Exc. bemerken. Im ersten Jahre ihres neuen Lehramtes allerdings nicht; auch nicht im zweyten: wenn sie aber vorerst eine ganze Generation werden erzogen, nach ihren Grundsätzen werden gebildet haben; dann werden sie es so einzurichten wissen, daß es, wie es schon am Ende des ersten Säculums jesuitischer Lehranstalten der Fall war, die Fürsten und ihre Minister selbst von ihnen fordern werden, solche Grundsätze öffentlich zu lehren. Das war bereits in

---

*) „Licet impune occidere tyrannum.“ **Ignatius de Loyola.**

Oesterreich unter den Ferdinanden, bey uns in Deutschland unter den meisten geistlichen und weltlichen katholischen Fürsten mehr als hundert Mahl der Fall.

Wenn nun Euere Excellenz mit den Freunden der Jesuiten behaupten, die Jesuiten hätten „in allen Fächern der Wissenschaften" wie man zu sprechen pflegt, „die größten Männer hervorgebracht," so scheinen Sie, so wie ich, die Theologie und das kanonische Recht insbesondere davon auszunehmen, indem, soviel ich weiß, auf keiner katholischen Universität dasselbe mehr nach einem Jesuiten gelehrt wird und gelehrt werden darf. Wären die Jesuiten die größten katholischen Theologen gewesen, so würden sie ihre Lehrbücher so abgefaßt haben, daß sie auch nach Jahrhunderten noch die Canones der heil. Kirche hätten bleiben können, oder vielmehr **bleiben müssen.** Denn unter allen Wissenschaften auf Erden ist die katholische Theologie diejenige, die, ein Mahl fest gegründet, keiner Verbesserung, keiner Zusätze mehr fähig ist. Oder sollte die Lehre von dem ewigen Gotte, von seinem eingebohrnen Sohne, von Unsterblichkeit, sollte das heil. Evangelium wandelbar, heute so, morgen anders, heute besser, morgen schlechter seyn können? Wo wäre dann die Wahrheit zu finden auf Erden, wenn sie nicht in den Lehren der katholischen Kirche gegründet ist? Entweder (Euere Excellenz werden mir nur noch diese kleine

Polemik erlauben) waren die Lehren der katholischen Kirche, so wie sie vor den Jesuiten gelehret und geschrieben worden sind, die wahren und echten christkatholischen Lehren, oder nicht. **Waren** sie es **nicht**, so wäre der Allbarmherzige gewiß höchst erzürnt über uns gewesen, da er, nachdem er uns seinen Eingebornen Sohn gegeben hat, uns 1500 Jahre lang auf einen zweyten Messiah, den heil. Ignatius, hatte warten lassen. **Waren** sie es aber, so wie es Gott der Allmächtige durch Tausend und Tausend Gnaden bezeuget hat, und wie es Millionen von Gläubigen mit ihrem Blute beurkundeten, so sind die Lehren der Jesuiten nicht die echten und wahren; sind also falsch, und folglich überflüssig und verderblich, und werden daher auch zu allen Zeiten höchst überflüssig und höchst verderblich seyn.

Aber in den übrigen Wissenschaften, in Mathematik, in Physik, in Naturgeschichte, in der Geschichte und vorzüglich in den schönen Wissenschaften waren die Jesuiten die Herren und Meister, sagten Euere Excellenz.

Erlauben Sie, gnädigster Herr, daß ich Ihre Worte, die Tausende wiederholen, hier auf meine gewöhnliche etwas langweilige Weise analysiren darf.

Die Jesuiten waren Herren und Meister in den **mathematischen Wissenschaften**, sagten Sie. Ich hoffe nicht, daß Euere Ex-

cellenz unter mathematischen Wissenschaften die Kunst verstehen, die Knaben die 5 Species, die Regel de Tri und so viel Algebra als bey uns jeder Canonier weiß, zu lehren, und dann allenfalls noch die große Kunst, zu zwey gegebenen Winkeln eines Dreyeckes den dritten zu finden. In dem Besitze dieser Kunst waren vor 50 Jahren in katholischen Ländern allerdings nur allein die Jesuiten, und das aus dem natürlichen Grunde, weil sie allein die einzigen Lehrer der Jugend waren. Heute zu Tage aber, und überhaupt, seit die Jesuiten nicht mehr sind, ist jeder Bauernsohn, der ein halbes Jahr am Gymnasium war, nicht nur im Besitze aller dieser Tausendkünste, sondern auch im Stande, dieselben seinen Kameraden auf der Viehweide zu lehren, wenn sie dazu Lust haben. Ich verstehe unter Mathematik die Mathematik der Keppler, der Newton, Leibnitz, Huygens, der Euler, der l'Huilier, Bernouilli, der Flamstead, der d'Alembert, der de la Lande, der de la Place, der de la Grange, der Maskelyne, der Mayer, der Messier, der Pasquich, der Gauß, der v. Zach, der Bürg rc., Nahmen, die Euerer Excellenz als die Nahmen der größten Mathematiker nicht unbekannt seyn werden, so wenig als es Ihnen unbekannt seyn kann, daß unter diesen Nahmen nicht nur kein einziger Jesuite ist, sondern daß die meisten derselben Protestanten bezeichnen, (also Ketzer in der Sprache der Jesui-

ten) oder Katholiken, die die Jesuiten zum Dolche und zum Gifte verdammten, weil sie ihren Königen und Kaisern treuer waren, als dem Interesse desjenigen, der es sich träumen ließ, er sey der Herr der Könige und Kaiser, weil er sagt: **er sey der Statthalter** desjenigen, der es wirklich ist, ohne jedoch jemahls seine Creditorialien den Ministern der auswärtigen Angelegenheiten überreicht zu haben. Mir sind nur zwey Nahmen unter den Jesuiten bekannt, die die Welt mit Dank und Achtung als Mathematiker nennt: der eine ist Boscovich, (Pasquich's Landsmann, dem die Jesuiten wahrscheinlich Gift gegeben haben, obschon er zu ihrem Orden, aber nicht zu ihren Sünden, geschworen hat; der, so lang er lebte, bis auf den Tod verfolgt wurde von den österreichischen Jesuiten und auch von den italienischen), der andere der alte Scheiner. — „Und Hell'n nennen Sie nicht?“ Nein, Euere Excellenz, und zwar aus dem Grunde nicht, weil er in der Bestimmung der Breite der Wiener Sternwarte einen Fehler von mehreren Secunden ließ, den Bürg erst berichtigte; weil Euere Excellenz in den bereits bekannt gemachten Privatpapieren dieses jesuitischen soi-disant Astronomen in Baron v. Zach's Ephemeriden, und noch mehr in denjenigen, die Baron v. Zach nicht bekannt machte, finden werden, daß es diesem Astronomen nicht bloß um Secunden nicht, sondern auch um Minu-

ten

ken nicht in der Himmelswelt zu thun gewesen ist. Seine beyden Jünger, die Jesuiten Liesganig, (dessen vorgeblich nach astronomischen Beobachtungen entworfene Karte von Galicien, mit jener Ungerns von dem wackeren Bogdanich zwischen den an einander stoßenden Gränzen von Ungern und Galizien, Lücken von Quadratmeilen läßt, und dessen sogenannte Grad-Messungen der frommen Maria Theresia Hunderttausende kosteten) und Gruber (der zuerst seine Mutter in Wien in der Josephstadt, dann die krainer'schen Landstände, dann das österreichische Aerarium um Tausende prellte, und hierauf in Rußland als General der Jesuiten im Herrn entschlafen ist), haben für die Wissenschaft nichts, für den Orden viel geleistet. Hätte ich des Pater Hell vielleicht deßwegen erwähnen sollen, weil er statt der 12 Himmelszeichen die 12 Apostel, statt der Corona borealis den Rosenkranz 2c. unter die Sternbilder versetzen wollte? Vor Scheiner'n neigen wir unser Haupt, er achtete der Flecken in der Sonne zuerst, und wir ehren die Tugend auch an unseren Feinden, und wissen, daß Gott der Allmächtige auch unter giftigen Schlangen solche schuf, die sein Ebenbild, der Mensch, zur größeren Ehre Gottes genießen darf. Indessen war es eben dieser Pater Scheiner, auf dessen Andringen der arme Galilei das copernicanische System auf den Knieen widerrufen mußte! Euere Excellenz

werden sich erinnern, daß, als die Jesuiten in China sich auf's Kalendermachen verlegten, sie eine sichtbare Mondesfinsterniß um einen vollen Mondenmonath zu frühe ankündigten, und der Kaiser, den es endlich verdroß, einen ganzen Monath lang vergebens gewartet zu haben, seine neuen Hofastronomen in Gnaden den Weg dahin nehmen ließ, wo sie hergekommen waren. Einen ähnlichen Fehler macht kein Hamburger Steuermannsgehülfe mehr in seiner Mondesrechnung, vielweniger ein englischer, oder dänischer oder schwedischer Midshipman. Mein Lehrer in der Mathematik, der Jesuite Baron v. M**, ein Mann von seltener Herzensgüte, bewies mir und zwey und neunzigen meiner Mitschüler, über die er mich zum Ephor machte, daß durch die Gnade Gottes, wie bey dem Tode des Herrn Jesu, Sonnen- und Mondesfinsterniß zugleich Statt haben können. Vielleicht mag eine ähnliche Lehre den armen Jesuitenastronomen in China verführt haben, eine Mondesfinsterniß um einen Monath zu frühe anzukünden. Unter allen Jesuiten hatten wir also einen — einzigen Mathematiker von hohem Verdienste, und dieser ward von ihnen — gemordet.

Ich fürchte in der That, die Langmuth Euerer Excellenz zu ermüden, wenn ich die Physiker aller Nationen, vorzüglich der protestantischen, aufführen soll, um Ihnen zu zeigen, daß die Jesuiten auch nicht einen einzigen Mann aufzuweisen haben,

der es nur mit dem mittelmäßigsten Physiker der Engländer, Holländer, Schweden, Dänen, der protestantischen Deutschen, oder, um Katholiken anzuführen, mit dem größten Feinde der Jesuiten, mit dem Verfasser der lettres provinciales, dem berühmten Pascal, mit dem unglücklichen Abbate Galileo Galilei, den die Physiker unter den Jesuiten zwangen, auf den Knieen die sündhafte Behauptung zu widerrufen, die Erde drehe sich um die Sonne, aufzunehmen wagen dürfte. Zu der Zeit, als die Jesuiten im Alleinbesitze aller Lehrstühle der Physik in den katholischen Staaten waren, mußte es ihnen leicht seyn, durch die Gaukelspiele, die sie mit den Erfindungen ihrer Feinde, der Ketzer in England, Norddeutschland, in Nordamerika, in Italien und Frankreich trieben, (denn der fromme Verfasser der lettres provinciales der vortreffliche Pascal, der zuerst mit dem Barometer die Höhe der Berge messen lehrte, galt auch für einen Ketzer), die sie z. B. mit der Luftpumpe, mit optischen Instrumenten, mit Elektricität und Magnetismus rc. trieben, sich als die ersten Physiker der Welt geltend zu machen. Es wird Euerer Excellenz nicht unbekannt seyn, daß die Jesuiten in ihren Compendien nie oder äußerst selten, und nur, wenn es der ganzen Welt schon früher bekannt war, den Nahmen der Erfinder oder Entdecker irgend eines Instrumentes oder Phänomenes anzuführen pfleg-

ten, sobald er ein Protestant gewesen ist. Da sie nun sorgfältig alle Verbindung zwischen ihrer katholischen und der, wie sie sagten, von der Pest des Glaubens behafteten, protestantischen Welt abzuschneiden wußten, so war es sehr natürlich, daß man in ihrer, d. h. in der damahls jesuitisch-katholischen, Welt die Jesuiten für die größten Physiker halten mußte, die es gab und giebt: denn man kannte keine anderen. So glaubt der Bauernjunge so lange, daß der Thurm seiner Pfarrkirche der höchste sey, bis er einen höheren Thurm gesehen hat, oder bis er gelesen hat, daß es noch einen höheren Thurm giebt. Ich bitte Euere Excellenz ehrfurchtsvoll, sich die Geschichte der Physik vorlesen zu lassen, und wenn Hochdieselben darin auch nur einen einzigen Jesuiten als Physiker finden, der diese für das Wohl der Menschheit so wichtige Wissenschaft auch nur um einen Punkt höher gerückt hat, als Protestanten, oder, von den Jesuiten so genannte katholische, Ketzer sie in dem vorigen und in dem gegenwärtigen Jahrhunderte empor gebracht haben, so lassen Sie mich es in irgend einem öffentlichen Aufsatze wissen. Durch bloße Compendien von Physik, wie Horvath, Biwald, Weber und Consorten sie schrieben, gewann diese Wissenschaft nicht nur nichts, sondern sie schritt vielmehr, wenn sie dieselben mit den gemeinsten Compendien protestantischer Physiker in Deutschland, Holland, England, Dänemark, Schweden, oder, wie ge-

sagt, der als Ketzer und Atheisten verschrieenen katholischen Franzosen und Italiener vergleichen, um ein halbes, öfters wohl gar um ein ganzes Jahrhundert zurück. Wenn Euere Excellenz den unglücklichen Athanasius Kircher als das Ideal der Physik der Jesuiten aufzustellen Belieben tragen, so habe ich dagegen nichts zu erinnern: denn er ist das würdigste Gegenstück zu dem Ew. Exz. gewiß wohlbekannten großen Physiker Sidrophel,

„Who made an Instrument to know
If the Moon shine at Full or no;
That would, as soon as e'er she shone straight
Whether 't were Day or Night demonstrate;
Tell what her D'meter to an Inch is,
And prove that she's not made of Green-Cheese
etc. etc.

Dieß sey genug über die Green-Cheese-Physik der Jesuiten.

Im Naturhistorischen Fache, in Zoologie, Botanik, Mineralogie haben die Jesuiten eben so viel geleistet als in Physik, d. h. wenn man sich diesen Orden in dem Alleinbesitze der Fähigkeit zu lernen und zu lehren denkt, wie er es beynahe durch zwey Jahrhunderte war, soviel wie nichts. Haben Ew. Exc. nur die Gnade, einen Blick in die Sammlungen jesuitischer Reisebeschreibungen zu werfen, und Sie werden Sich gar bald an dem erbaulichen Anblicke von Abbildungen solcher Thiere und Pflanzen, die gar nicht existiren

in rerum natura, und an Erzählungen der fabelhaftesten und abgeschmacktesten Mährchen in Ihrem Glauben an die naturhistorische Weisheit der Jesuiten stärken: denn wirklich scheinen die Jesuiten die wenigen, äußerst wenigen naturhistorischen Werke und einzelnen Notizen, die sie uns mittheilten, nur darum geschrieben zu haben, um uns im Glauben zu stärken und zu üben.

Bey den tiefen Kenntnissen, die E. E. in allen Zweigen des menschlichen Wissens, des à prioristischen sowohl, wie man es nennt, als, und zwar vorzüglich, desjenigen à posteriori besitzen, wird es Hochdenselben eben so wenig als irgend einem Literator entgangen seyn, daß unter den Schriftstellern im naturhistorischen Fache ungefähr 10 = 12 Protestantische auf einen Katholischen kommen; daß ferner unter diesen katholischen die meisten in dem vaticanischen Atheisten = Lexikon und ihre Schriften im Index librorum prohibitorum stehen, so daß also von orthodoxen katholischen naturhistorischen Schriftstellern kaum Einer auf achtzig protestantische zu rechnen ist. Gegen dieses mit leichter Mühe nachzurechnende Resultat wird selbst der wärmste Freund der Jesuiten keinen Zweifel zu erregen wissen. Es ist dann noch überflüssig zu bemerken, daß die gesammte katholische Literatur im naturhistorischen Fache kein einziges naturhistorisches Werk aufzuweisen hat, das sich mit den Werken der Linne, Haller, Fabricius, Pallas, Schreber, Cuvier, Wer=

ner, Karsten, Willdenow, Vahl, Decandolle, Sprengel, Smith rc. auch nur von Ferne messen könnte. Wie sehr Büffon, Adanson, Born rc. verketzert waren und noch sind, ist Ew. Exc., und leider auch der ganzen Welt, bekannt. Es läßt sich übrigens, wenn man auch nur einen leichten Blick in die Tiefen der Naturgeschichte und die Höhen der Theologie werfen will, leicht **erklären und begreifen**, wie Studium der Naturgeschichte in allen ihren Zweigen dem Interesse der Hierarchie höchst zuwider laufen muß. Ew. Exc. werden sich erinnern, was Pius VI. in Gegenwart des würdigen Canonicus und Abbé von Breislack dem Cardinale B. . . sagte, als **dieser darauf drang**, in Rom ein Naturalien-Cabinett zu errichten. „Die Würde und Heiligkeit der römischen Kirche verträgt sich nicht" sprach Se. Heiligkeit „mit so profanem Wissen." Ew. Exc. werden, wenn Sie Sich in die Lage eines **Katholiken nur auf einen Augenblick versetzen könnten**, die hohe Weisheit dieser päpstlichen Antwort auf das Gesuch, ein Naturalien-Cabinett zu Rom, in sede Ecclesiae, errichten zu dürfen, mit mir **segnen und bewundern**. Die Politik des römischen Hofes war bisher immer in Aufrechthaltung der Hierarchie so fein durchgedacht, als die Politik der Engländer in Aufrechthaltung der Alleinherrschaft über alle Meere. Ew. Exc. werden nicht finden, daß an irgend einer Univer-

sität oder Lehranstalt, die einem geistlichen Fürsten angehörte, auch nur ein einziges naturhistorisches Werk von Belange hervorgegangen ist, und dieß war **ganz in der Ordnung:** *regis* (**der zu Rom ist**) *ad exemplum.* Wenn hier und da ein Bischof Lust hatte, für Naturgeschichte etwas zu thun, so ward gewöhnlich ein Protestant zur Ausarbeitung des Kataloges ꝛc. herbeygerufen; so ging es z. B. mit dem famosen hortus eystettensis. Haben wir nicht die wenigen Notizen, die wir von den chaotischen sogenannten Naturalien-Sammlungen einiger Klöster und Stifter besitzen, die, wenn sie ja da waren, stets nur zum Prunke dienten und nie zum Studium, haben wir nicht diese wenigen Notizen meistens protestantischen Reisenden zu danken?

Ew. Exc. werden Sich nun, wie ich hoffe, überzeugt haben, daß Naturwissenschaften die starke Seite der Katholiken überhaupt nicht sind, am wenigsten aber die der Jesuiten. Denn ich will, wenn Ew. Exc. mich dazu auffordern, Ihnen für jeden Jesuiten, der im naturhistorischen Fache schrieb, ein Paar Dominicaner, Franciscaner, Benedictiner, Karmeliten, Piaristen oder einen Weltpriester aufführen, und Ew. Exc. würden sich, wenn Sie Naturhistoriker wären, bald überzeugen, daß alle Jesuiten für Naturgeschichte überhaupt das nicht geleistet haben, was die beyden Franciscaner Boccone und Plumier, was der einzige Feuillée leistete; was Barrelier, der Domi-

nicaner und sein Ordensbruder Rocca. Indessen waren es doch noch Protestanten, der Engländer Morison und der Holländer Boerhaave, die die Schätze der Franciscaner Boccone und Plumier, die in ihren Klöstern schon halb vernichtet waren, zu Tage förderten.

Denis und Schiffermüller, Wulfen und Schrank, haben bey allen ihren Verdiensten, (worunter letzterer sicher die größten hat, indem er einen botanischen Garten für eine der größten Universitäten in einem Sumpfe von kaum 100 □ Klaftern, und die Gewächshäuser dazu in einem Winkel anlegen ließ, wo sie im Winter von 11 Uhr Morgens bis Nachmittags 2 Uhr keinen Strahl Sonne genießen) haben, bey allen Verdiensten, die sie sich überdieß erst als Exjesuiten, nach Aufhebung ihres Ordens erwarben, alle zusammen nicht so viel neue Pflanzen- und Thier-Arten entdeckt, als der einzige Dominicaner Barrelier, der einzige Franciscaner Plumier. Cuique suum!

„Aber in der Philosophie waren die Jesuiten Meister!"

Allerdings; vorzüglich in der praktischen haben sie das Gebieth der Lehre über das Gewissen dadurch sehr erweitert, daß sie ihren Schülern bewiesen und diese wieder beweisen ließen: man könne und dürfe, ohne Gefahr seines Seelenheiles, gegen jeden Ketzer falsch schwören; man könne überhaupt, sub reservatione mentali, d. h.

wenn man anders denkt beym Eide und anders spricht, schwören, so oft man will, und was man will; man thue ein verdienstliches Werk, wenn man die Waisen eines Ketzers so lange verfolgt, bis sie zum Kreuze kriechen und ihrem Vater fluchen; man könne ohne Scheu, wenn man nicht ertappt wird, einen Tyrannen oder Ketzer morden, auch könne man, falls man ertappt wird, das heil. Abendmahl vorher empfangen und dann sicher seyn, die Marterkrone im Himmel zu erlangen. Einem Staatsmanne, wie Ew. Exc., sind die Geschichten Ravaillac's, die Pulververschwörung, der Königsmord in Portugal, Fra Paolo Sarpi's Mord ꝛc. zu bekannt, als daß ich Sie daran erinnern und noch neuere Geschichten ähnlicher Art aus der deutschen Provinz hinzufügen sollte. Es ist genug, um zu beweisen, wie sehr das Gebieth der Moralphilosophie durch diese frommen Väter erweitert wurde. Während wir aber hier ihren Verdiensten willig huldigen, können wir nicht umhin, zu bemerken, daß der theoretische Theil der Philosophie nicht ihr Lieblingsstudium gewesen zu seyn scheint. Oder sollten Ew. Exc. vielleicht die Logiken und Metaphysiken von Pater Macko, Pater Storchenau vorzüglicher finden als die von Ch. Wolf, von Baumgarten, von Crusius, von Feder? Ich führe hier nur solche Logiker und Metaphysiker an, die mit jenen jesuitischen Logikern und Metaphysikern gleichzeitig gewesen sind, und begebe mich aller Parallele

zwischen der älteren jesuitischen Philosophie und der heutigen idealistisch-mystischen Identitäts-Philosophie, oder der Philosophie des Absoluten um so lieber, als Ew. Exc. es ohne mein Bemerken einsehen werden, daß, wenn die Jesuiten gründliche theoretische Philosophen gewesen wären, sie unsere neueste idealistisch-mystische Philosophie schon vor 50 Jahren zur Aufrechthaltung der Hierarchie, des Mysticismus und Aberglaubens hätten aufstellen müssen. Da sie nun diese nicht kannten, nicht einsahen, wie leicht und sicher man durch den Grundsatz, welcher die Basis der heutigen neuesten Philosophie bildet: „Glauben und Wissen ist einerley!" die wankende Hierarchie befestigen, die eingestürzte wieder aufbauen, und den gefährlichsten Feind der Hierarchie, den gesunden Menschenverstand, zertreten und vernichten kann; so werden Ew. Exc. mir erlauben zu behaupten, daß die Jesuiten, ungeachtet ihrer großen Kenntnisse in der praktischen Philosophie, höchst mittelmäßige theoretische Philosophen, und gegen die Philosophen unserer Tage, gegen die Philosophen des neuen Tempelherren-Ordens wahre Stümper gewesen sind.

„Aber in der **Geschichte**, in der Geschichte der politischen Welt waren sie das Licht der katholischen Kirche?"

Dieser Frage erlauben Ew. Exc. mir eine andere entgegen zu stellen. Wo haben die Jesuiten

einen Geschichtschreiber aufzustellen, den man einem Macchiavelli, Guicciardini, einem Sarpi, einem Raynal, einem Hume, einem Robertson, Ferguson, Gibbon, einem Schlötzer und Meusel, Schröckh, Spittler und Meiners an die Seite stellen kann? Vielleicht den Pater Famianus Strada, der uns erzählt, wie man die lebendigen Teufel die Kirche von Antwerpen ausplündern gesehen hat? Oder den Pater Gretserus? Oder den Pere Daniel, der die erbärmlichste Geschichte schrieb, dessen sich irgend ein Staat oder ein Volk zu schämen hat? Der einzige Geschichtschreiber von einigem Range, den die Jesuiten aufzuweisen haben, ist Mariana, und von diesem wurden zwey Werke öffentlich verbrannt. Es würde mir leicht seyn, Ew. Exc. ein Heer von Benedictinern und anderen Klostergeistlichen gegen die Jesuiten aufzustellen, wenn Sie es haben wollten, daß ich Hochdenselben zwey oder drey andere Ordensgeistliche gegen einen Jesuiten aufzähle, die „utcunque in Historicis" etwas geschrieben haben, Urkunden sammelten und herausgaben ꝛc. Euere Excellenz werden sich an den bekannten Streit erinnern, den die Jesuiten, Harduin und Papebroch an ihrer Spitze, gegen die Benedictiner und die übrigen Klostergeistlichen führten, welche die Urkunden ihrer Stiftungen bekannt machten. Die Jesuiten wollten nähmlich dadurch, daß sie die Echtheit aller Urkunden verdächtig machten, die Besitzungen

der Klöster, wie de la Croze sehr schön bewies, an sich ziehen; und hätten nicht die wahrhaft ehrwürdigen Benedictiner der Congrégation de St. Maure eine neue Wissenschaft, die Basis der Geschichte neuerer Zeiten, die Diplomatik, gegründet, so würde noch heute zu Tage die Geschichte das seyn, was sie vor zwey Jahrhunderten gewesen ist. Euere Exc. sind daher gewiß mit mir überzeugt, daß die Jesuiten, weit entfernt große Historiker zu seyn, sich es vielmehr angelegen seyn ließen, die historische Kunst durch den Krieg, den sie allen Diplomen ankündeten, von der Erde zu verbannen. Sie hatten wirklich auch alle Ursache, die große Lehrmeisterinn des Menschengeschlechtes, die einzige sichere Leiterinn der Fürsten und Staatsmänner, die Geschichte, aus dem Kreise des menschlichen Wissens zu verbannen: denn sie selbst wollten ja die einzigen Lehrer und Führer der Fürsten und der Völker seyn.

Wenn Ew. Exc. diejenigen Geschichtschreiber Historiker, oder vielleicht gar große Historiker zu nennen beliebten, die mit meisterhafter Kunst allgemein bekannte Thatsachen unterdrücken oder läugnen, oder so entstellen und verdrehen können, daß selbst die Tugend zum Verbrechen und das Laster zur Heiligkeit wird; wenn Ew. Exc. diese Kunst in allen Compendien der Universal-Geschichte, die wir der Feder eines Jesuiten zu danken haben, so wie in allen einzelnen kleineren historischen Aufsätzen dieser frommen Väter mit mir bewun-

dern, so werden Sie dann auch mit mir gestehen, daß die Jesuiten Meister in der Kunst waren, die Geschichte zu entstellen, nicht aber zu schreiben.

Ich komme nun in meiner langweiligen Analyse auf die Verdienste der Jesuiten um die **schönen Wissenschaften** und die Basis derselben, **Philologie**, d. i. Studium der griechischen und lateinischen Classiker. Daß die Jesuiten das Studium der griechischen Classiker absichtlich, des neuen Testamentes wegen, *) vernachlässigten, ist eine so

---

*) Nur einen Beweis statt vieler, wie die Jesuiten Griechisch verstanden, und aus welcher Absicht sie wollten, daß es Niemand besser verstehen soll. François Veron, Jesuit, Doctor und Professor der Theologie, königlicher Prediger und Pfarrer zu Charenton, gab im J. 1646 zu Paris eine neue französische Uebersetzung des neuen Testamentes heraus. Diese Uebersetzung war eigentlich bloß eine Revision der Uebersetzung des Nicolas de Leuse (auch de Fraxinis genannt), die im J. 1550 zu Löwen heraus kam, und unter dem Nahmen der Uebersetzung der Doctoren von Löwen bekannt ist, welche auch nur die Bibel des Jaques le Fevre d'Etaples (Faber Stapulensis), die erste und beste französische Bibel-Uebersetzung, revidirt haben. Dieser Jesuite Veron übersetzte nun Apostelgeschichte XIII. 2. die Worte: λειτυργύντων ἀυτῶν τῷ κυριῷ („da diese zur Verehrung Gottes versammelt waren" durch „eux disans la *Messe* au Seigneur"), und ließ das Wort Messe noch mit großen Buchstaben drucken.

bekannte Sache, daß die besseren Jesuiten selbst öffentlich darüber klagten. Keine einzige vorzügliche Ausgabe eines griechischen Classikers haben wir einem Jesuiten zu danken; keine einzige! Das Studium der griechischen Sprache und Literatur war stets und immer das Palladium des protestantischen Hollands, Deutschlands, Englands und der Huguenotten unter den Franzosen. Die Jesuiten haben sich nur in zwey Rücksichten der Welt als grands Grecs (im französischen Sinne dieses Wortes)*) bewiesen, von welchen aber keine auch nur die entfernteste Beziehung auf griechische Literatur, auf einen Hellenisten hat.

Mehr Lärmens machten die Jesuiten in der leichteren lateinischen Philologie, so wie überhaupt die Jesuiten, als ein leichtes Freycorps, sich im Fache der Literatur gewöhnlich nur auf das verlegten, was leicht zu erreichen, leicht mitzumachen war, wie man zu sagen pflegt. Sie besorgten viele Ausgaben der lateinischen Classiker; allein,

---

Vergleiche das dem Priester Jansse zu Rouen zugeschriebene Werk: La Messe trouvée dans l'Écriture. 8. 1646. — 32 S. à Ville franche 1647, 1652, 1658, 1678. und Flögel Geschichte der komischen Literatur. II. Th. S. 557.

*) In diesem Sinne ist auch die Grabschrift auf jenen Jesuiten zu interpretiren, der einige Auctoren castigirte und die Knaben griechisch lehrte:

Hic jacet auctorum terror simul ac puerorum!

die meisten derjenigen, die sie besorgten, sind, wie es jeder Schulknabe weiß, castrirt oder adulterirt. Wenn Ew. Exc. sich eine Idee machen wollen, wie einer der gelehrtesten Männer unter den Jesuiten seine Unwissenheit so wie die Gewandtheit seines Ordens, alles zu drehen und zu deuten, auf jeder Seite beurkunden konnte, so belieben Sie Sich die Ausgabe des älteren Plinius vorlegen zu lassen, die der schon oben berührte große Père Harduin besorgte, und Sie werden Sich gewiß erbauen. Die häufige Uebung im Castriren und Adulteriren der lateinischen Classiker, brachte bey den Mitgliedern dieses Ordens endlich einen ganz eigenen Dialekt, wenn ich so sagen darf, in der lateinischen Sprache hervor, welchen die Lateiner des Nordens, und die holländischen und englischen lateinischen Philologen mit dem Ehren-Namen Jesuiten-Latein belegten, zum Unterschiede von dem lateinischen Latein, das man in den katholischen Ländern eben so wenig kannte, so lange die Jesuiten noch Lehrer in den sogenannten lateinischen Schulen waren, als man unter diesen Lehrern durchaus kein Griechisch in den Schulen lehrte. Baron v. Swieten, der Sohn, führte das Studium der griechischen Sprache (das unter den Jesuiten erbärmlich genug nur von den Theologen des neuen Testamentes wegen betrieben wurde) zuerst in den lateinischen Schulen Oesterreichs ein, lange nach Aufhebung

bung der Jesuiten. Euere Excellenz wissen, daß, wenn man in Holland oder England die Knaben in den lateinischen Schulen Latein schreiben lehrt, man ihnen gewöhnlich irgend ein Fragment aus einem in lateinischer Sprache geschriebenen Buche eines Jesuiten zu dictiren pflegt, und sie dann das Jesuiten = Latein in Latein übersetzen läßt. Man kann also nicht läugnen, daß die Jesuiten die Jugend gut Latein schreiben lehren! *) Die Jesuiten hatten allerdings einen Baldè, der lateinisches Latein schreiben konnte; allein es thut mir sehr leid, wenn ich gestehen muß, daß in der ganzen jesuitisch = lateinischen Literatur

nec viget quidquam simile aut secundum!

---

*) Wie die Jesuiten ihre Schüler Latein lehrten, kann man in des Jesuiten Leonh. Lessius posthumum Calvini stigma. 8. Bruxell. 1611 deutlich sehen. Flögel (in seiner Geschichte der römischen Literatur. Th. III. S. 581.) schließt den Lessius betreffenden Artikel mit Recht mit den Worten: „Wahrlich eine schöne Pädagogie, wo man die Schüler lehrt Pasquille machen. Darf man sich also wundern, wenn einsichtige Männer in Frankreich, worunter ich allein den Chalotais nenne, bey Aufhebung des Jesuiten = Ordens es der ganzen Welt sagten, daß die Jesuiten alle Schulen in ganz Frankreich, und Kopf und Herz ihrer Untergebenen in Grund verdorben hätten. Eine pragmatische Geschichte der Jesuitenpädagogie würde ein interessantes Stück einer Geschichte des menschlichen Herzens und Verstandes seyn."

Wie hat aber Balde seine Muttersprache geschrieben? Alle Jesuiten neuerer Zeiten, Denis *) insbesondere und Cornova, haben es offen gestanden und laut bedauert, daß ihre Ordensbrüder die Cultur der neueren lebenden Sprachen vernachlässigten: auch werden Ew. Exc., so wie ich, mit Schmerzen bemerken, daß kein einziger neuerer Dichter von classischem Werthe, kein einziger, der auf den Geist und die Sprache seiner Nation Einfluß hatte, Jesuite war. Lessing, Klopstock, Gellert, Weiße, Wieland, Jacobi, Gleim, Geßner, Bürger, Schiller und Göthe, waren so wenig Jesuiten, als Lafontaine, Corneille, Racine; als der bekannte Jesuitenfeind Boileau; als Voltaire und die beyden Rousseau und Piron und Parnis bey den Franzosen; als Tasso, Tassone, Marino, Goldoni, Metastasio, Alfieri, Algarotti, Casti, bey den Italienern; als Shakespeare, der die Jesuiten so fürchterlich geißelte in seinem Macbeth als die

---

*) Dieser Denis, der Barde Sined von Schärding, gilt für einen Poeten in der katholischen Christenheit, weil er die unglückliche Idee hatte, Ossian's Heldengesänge und Geßner's göttliche Prosa in klappernde deutsche Hexameter zu übersetzen. Schon diese Idee allein brächte ihn um allen Lorber, wenn er wirklich einen verdient hätte durch seine übrigen Bardeleyen.

Equivocators der Hölle, als Butler, Dryden, Pope, Swift, Gay, Addison, Otway, Thomson rc. bey den Engländern, und der unsterbliche Cervantes bey den Spaniern mit seinen edlen Landsleuten Quevedo, Yriarte, Melendez Valdes, und Camoens, der Lusitane.

So wäre also unter allen großen classischen Dichtern aller Nationen kein einziger Jesuite.

Aber Redner? Allerdings, und besonders Kanzelredner, wenn Euere Excellenz, so wie ich als Katholik es thun muß, geneigt sind, vor Pater März, Pater Fast und Pater M. Sailer Ihr Haupt zu neigen, und diese größten Kanzelredner der Jesuiten für größere Kanzelredner zu halten als Bossuet und Massillon, Fleschier und Saurin und Fontenelle (welchen Ew. Exc. doch nicht den schleppenden, langweiligen, sentenziösen Bourdaloue (S. I.) an die Seite stellen werden); als Tillotson, Sterne, Blair, White bey den Engländern; als Jerusalem, Schlegel, Spalding, Resewitz, Teller, Zollikofer, Reinhard, Marezoll, Wächter, Cleymann, Ammon, Schmidt rc., welche alle gegen Pater März und Pater Fast und Pater Sailer — nur krähende Hahnen sind.

Es scheint also nicht, als ob die Wissenschaften und überhaupt die Cultur des menschlichen Geistes und des menschlichen Herzens etwas durch Aufhebung der Jesuiten verloren hätten, oder, durch Wiedereinführung derselben etwas gewinnen könnten.

Aber die Erziehung, die Bildung der Jugend hat verloren! Wir haben keine brauchbaren jungen Leute mehr, seit wir keine Jesuiten mehr haben!

Erlauben Euere Excellenz, daß ich die Analyse dieser Behauptung für mein zweytes Schreiben mir verspare, und genehmigen Sie einstweilen rc.

II.

Brief.

Euere Excellenz bemerkten mir in Ihrer gnädigen Antwort auf mein erstes an Sie erlassenes Schreiben, daß Sie alles das, was ich Ihnen zu schreiben die Ehre hatte, so gut gewußt hätten, wie ich, (woran ich mich auch gar nicht unterstanden haben würde zu zweifeln); daß das, was man groß und gründlich seyn nennt in irgend einer Wissenschaft, nie die Absicht der frommen Jesuiten war; sondern daß diese um die Menschheit so hoch verdienten Männer keinen anderen Zweck bey ihrer Verbindung zu einem Lehrkörper hatten, als brauchbare Staatsbeamte und moralisch-gute Menschen zu erziehen; daß, seit keine Jesuiten mehr die Jugend bilden, man keine brauchbaren Individuen mehr erhalte; die Moralität, wie Ew. Exc. so schön a posteriori beweisen, immer mehr und mehr in Verfall gerathe; daß, mit einem Worte, wenn die Menschheit in ihrem Verfalle gerettet werden soll, nur die frommen Jünger eines zweyten Messiah, Ignatius von Loyola, sie mit ihren heiligen Händen

zu retten vermögen. Jesuiten allein verstanden die Kunst, die Jugend zu erziehen.

Die Welt, fahren Sie in Ihren Bemerkungen fort, ist heute zu Tage durch die langwierigen Kriege und die 40jährige Abwesenheit der Jesuiten so sehr ausgeartet, daß man es als eine Wohlthat ansehen müsse, daß Väter und Mütter alle natürliche Liebe für ihre Kinder bereits bis zu einem so fürchterlichen Grade verloren haben, daß sie sich um die Erziehung derselben gar nicht mehr kümmern und sie fremden Händen überlassen. Denn, kümmerten sich diese ausgearteten Eltern, sagen Ew. Exc., noch um die Erziehung ihrer Kinder, so stünde zu besorgen, daß sie dieselben zu eben so verworfenen Menschen bilden würden, als sie selbst sind. Die reichere Klasse findet darin noch einen kleinen Ausweg, daß sie Erzieher oder Gouvernanten hält. Aber wer sind diese Erzieher und Erzieherinnen? Wird Jemand, der zu irgend etwas zu brauchen ist, der allenfalls nur zu irgend einem Staatsdienste von 5-600 fl. Rente taugt, sich dazu verstehen, um 1-200 fl. jährlichen Gehalt und Kost und Wohnung, den ersten Bedienten im Hause zu machen, wofür solche Eltern ihre Hofmeister gewöhnlich ansehen? Jungen Leuten, die bey den Concursprüfungen um Anstellung durchfielen, und die dann durch einen Hofmeisterdienst nach einigen Jahren saurer Plage in der Kinderstube eines mächtigen Patrones eine Anstellung, ein Beneficium oder eine

Pfarre, eine Verwaltersstelle oder irgend ein Aemtchen von einigen 100 fl. Renten zu erhaschen suchen, solchen Leuten kann man die Erziehung seiner Söhne anvertrauen? Und die Erziehung der Mädchen alten Jungfern, die so liebenswürdig sind, daß sie keinen Mann bekamen, oder Frauen, die so gute Hausmütter waren, daß ihr Mann an ihrer Seite zu Grunde ging, oder daß sie ihrem Manne davon laufen konnten? Oder Dirnen, die die Mätressen des Vaters machen, dessen Kinder sie erziehen sollen? Und was wird erst aus den Kindern der ärmeren Aeltern, die es nicht vermögen, Hofmeister oder Gouvernanten zu halten? Wachsen die Kinder hier nicht auf, wie wahres Unkraut, als das echte Contrefey ihrer schätzbarsten Aeltern? Ist es also nicht besser, wenn man, statt seine Kinder Miethlingen preis zu geben, die um den verächtlichsten Lohn arbeiten, und meistens selbst verächtliche Menschen sind, wenn man, statt solche schreckliche Mißgriffe zu thun, seine Kinder den Händen einer Gesellschaft zur Erziehung überläßt, die kein anderes Interesse kennt, als das Wohl der Menschheit; die alles, was sie thut, umsonst thut; die ihren Lohn allein von demjenigen erwartet, der im Himmel ist? Wenn man also seine Söhne wieder in Jesuiten-Häuser und seine Töchter in Nonnenklöster zur Erziehung gibt? Hat nicht Platon in seiner Republik eine ähnliche, öffentliche und allgemein gleichförmige Erziehung im Staate als das sicherste Mittel zur Erhaltung

desselben vorgeschlagen? Und entspricht nicht die fromme Verbindung der Jesuiten gänzlich den Ideen des größten aller Philosophen?

Allerdings, Euere Excellenz; denn ich bin vollkommen mit Euerer Excellenz überzeugt, daß die Jesuiten, als Erzieher, nirgendwo einen zweckmäßigeren Platz finden können, als in Platons Republik. Allein, ich weiß nicht, was Ihr Allerdurchlauchtigster König, und was mein Allergnädigster Gebiether und Herr zu Ew. Excellenz sagen würden, wenn Sie diesen beyden Monarchen beweisen wollten, *** und ** seyen keine Monarchien, sondern eine platonische Republik. Euere Excellenz scheinen hier wirklich eine und dieselbe Idee mit einem berühmten Exjesuiten und Theologen zu ** zu theilen, der als öffentlicher Lehrer behauptete, die Monarchen wären, als Souveräne, nicht Souveräne, sondern nur die obersten Regenten eines freyen Staates; eine Idee, die wohl nur ein Jesuit von einem Monarchen und von einer Monarchie haben und in unseren Zeiten laut zu äußern wagen kann, um seinen Papst allein als wahren Souverän uns aufzudringen.

Euere Excellenz haben oben ein Gemählde von dem gegenwärtigen Zustande der Welt und der Menschen aufgestellt, über welches ich das Publikum selbst will urtheilen lassen. Ich werde mich wohl hüten, es durch irgend eine Beleuch-

tung noch schwärzer erscheinen zu machen, als Ihr in das tiefste Rabenschwarz getauchter Pinsel es mahlte. Ich will es sogar, und dieß ist doch alles, was Ew. Excellenz, und was der größte Freund und Gönner der Jesuiten von mir verlangen kann, ich will es sogar für ein treues, nach der Natur gezeichnetes, und in dem reinsten und hellsten Lichte gemahltes Bild gelten lassen. Die Welt sey schwärzer als die Hölle selbst, und die Menschen in derselben schwärzer als die schwärzesten Teufel. Ich frage dann nur: sind es die Jesuiten, die diese Teufel weiß waschen werden?

Wenn die frommen Väter im Besitze der Kunst sind, das Schwarze weiß zu machen, so müssen sie auch machen können, daß das Weiße nicht schwarz wird. Und warum haben sie, sie, die beynahe 200 Jahre lang die katholische Welt erzogen haben, die Menschheit so erzogen, daß sie schon in der ersten Generation, als sie ihre fromme Hand davon abziehen mußten, herabsinken mußte bis zur Hölle, und ausarten zur Gestalt des Teufels, in welcher Ew. Exc. so eben Welt und Menschen gemahlt haben?

Ein guter Erzieher erzieht seinen Zögling so, daß dieser, wenn er endlich sich selbst überlassen da steht, den Lehren seines Mentors stets treu ergeben bleibt in allen Verhältnissen und Schicksalen seines Lebens. Vergißt der Zögling der guten Lehren seines Erziehers, sobald er sich selbst über-

lassen ist; wird er, uneingedenk derselben, ein Taugenichts, ein Müssiggänger, ein Spieler, ein Säufer, ein H = r; so sagt die ganze Welt im Ausspruche des gemeinen gesunden Menschenverstandes: das Bürschgen muß eine saubere Erziehung bekommen haben! Denn wohlerzogene Menschen sieht man weder müssig, noch im Dienste des Bacchus oder der Venus Gesundheit und Vermögen opfern. Wenn man nun die gesammte Menschheit und einzelne Staaten mit so vielem Rechte als moralische Personen betrachtet, so wird man auch bey dieser, wie bey jedem einzelnen Individuum, ein Fortschreiten und Zurücksinken in Cultur, d. h. in Moralität, sich als möglich denken dürfen; es wird eine Erziehung des Menschengeschlechtes, wie eine Erziehung und Ausbildung eines einzelnen Volkes oder eines einzelnen Individuums geben. Betrachten wir die Völker Europens nach ihren Dogmen als 5 moralische Personen: Katholiken, Protestanten, Griechen, Türken und Juden; so werden es Ew. Exc. nicht läugnen, daß die Jesuiten sich mit Erziehung der Protestanten, Griechen, Türken und Juden nicht befaßten, und doch klagt man nicht so sehr über Verfall der Moralität an diesen vier moralischen Personen, als Euere Excellenz gerade an derjenigen Person beklagen, die durch 2 Jahrhunderte in den Händen der Jesuiten war, und aus diesen gesegneten Händen ihre Erziehung erhielt.

Ich erinnere mich sehr wohl, daß ich als Kind von 5 Jahren, als meine Mutter mich bey einem ihrer Freunde in meiner Gegenwart darüber verklagte, „daß ich ein so schlimmer Junge wäre" ihr geantwortet habe: „Mutter! wenn ich euch zu schlimm bin, so ziehet mich besser." Eine tüchtige Maulschelle von der Hand meiner Mutter, war die Gegenantwort. „Nein, Frau!" sagte der Freund unseres Hauses zu ihr, als er mich die Maulschelle mit Thränen abwaschen sah, „schlagen Sie den Knaben nicht; er hat die Wahrheit gesprochen. Wenn er schlimm ist, so ist es ihre Schuld, und nicht die seinige; sie hätten ihn besser ziehen sollen." Von dieser Stunde an interessirte sich unser Freund, dem ich den größten Theil meiner Bildung zu danken habe, etwas mehr für meine Erziehung, und er sagte mir, als ich bereits Mann geworden bin, daß die richtige Bemerkung, die ich meiner Mutter als Knabe von 5 Jahren über Erziehung gemacht habe, mir sein Wohlwollen und seine Freundschaft erworben hatte.

Wenn nun die katholische Welt so sehr ausgeartet ist, wie Ew. Exc. oben zu sagen beliebte, so sage ich jetzt als Graukopf, was ich einst als Knabe sagte: warum hat man sie nicht besser gezogen! Die Schuld kann nur an ihren Erziehern liegen, und diese waren, durch 200 Jahre, die Jesuiten. Ich kenne Welt und Menschen vom Dnieper bis an die Pyrenäen, von der Save und von der Adige bis zur Weser, und ich habe auf

allen meinen Reisen mehr Moralität, mehr Cultur bey Protestanten als bey Katholiken gefunden unter den Russen, Polen und Slaven und Ungern, wie unter den Deutschen, unter den Helveten und unter den Franzosen. Erstere stehen gerade so lang unter Dr. M. Luther's Zuchtruthe, als letztere unter der Ferula oder sogenannten Disciplin der Jesuiten. Wollen Ew. Exc. mir erlauben, zu beweisen durch öffentlich bekannt gemachte Geburtslisten, daß selbst in dem „gottlosen" Berlin, in dem „üppigen" Hamburg, in dem „verruchten" Bern weniger uneheliche Kinder zur Welt kommen, als in mancher kleinen katholischen Stadt, wo jetzt noch die Reste von Domcapiteln, Jesuiten-Häusern und Jesuiten (als dort noch jetzt bestehenden Lehrern und Erziehern), jährlich geboren werden? Kennen Euere Exc. einen kräftigeren Beweis für Immoralität eines Volkes als Hurerey? Und wenn Ew. Exc. mit dem ehrwürdigen Franklin Trunkenheit als die Quelle aller Laster betrachten, so scheinen Ew. Exc., als Protestant, nicht zu wissen, daß wir Katholiken den höchsten aller Räusche noch heute zu Tage ein „Jesuiterräuschel" zu nennen gewohnt sind, bey welchem, nach der Volksdefinition, „sechs ziehen und vier schieben müssen" an dem frommen Christen, der sich zu stark aufgeladen hat. Ich muß daher gestehen, daß ich nicht einsehe, wie man die Erziehungskunst der Jesuiten als ein Beförderungs-Mittel der Moralität seg-

nen und preisen kann, und ich glaube nicht, daß ich, um Ew. Exc. noch mehr zu überzeugen, daß man in Gefahr ist sich zu täuschen, wenn man diese frommen Väter für die Koryphäen der Erziehungskunst in moralischer Hinsicht hält, Hochdieselben an ein gewisses Etwas zu erinnern brauche, das Sie ohnedieß kennen, und das die Jesuiten eben so sehr liebten, als die Menschheit davor zurückschaudert.

Wenn ein Vater seine Kinder erzieht, oder ein verheiratheter Mann, oder ein junger Mann, der einst Vater zu werden hoffen darf, so hängt das ganze Herz — da ich selbst Vater bin von vielen Kindern, darf ich dieß wohl sagen — es hängt das ganze Herz des Erziehers an seinem Zöglinge. Der Erzieher, der selbst Vater ist, hofft in seinem Zöglinge gleichsam wieder aufzuleben und sich zu verjüngen; jedes Kind eines Fremden ist ihm schon dadurch das höchste Gut, weil es ein Kind ist, und mit seinem eigenen Kinde wenigstens diese Aehnlichkeit hat, daß es ein Kind ist. Er wird dieses sein höchstes Gut bewahren, wie ein Kleinod, und eben diese Achtung, mit welcher er dieses Kleinod bewahren wird, wird ihn sichern gegen die Versehen blinder, sinnlicher Affenliebe auf der einen Seite, wie auf der anderen gegen jene hölzerne Gleichgültigkeit, die den geschwornen Hagestolzen, den Cälibatär, unempfindlich macht gegen alle Leiden und Freuden eines Vaters. Wenn wir den Protestanten im Allgemeinen besser

erzogen und mehr gebildet finden, als den Katholiken, so kommt dieß offenbar nur davon her, daß bey den Protestanten wahre und wirkliche Väter, bey den Katholiken aber nur Titular-Väter (Patres in spiritualibus) die Jugend erziehen. Euere Excellenz können versichert seyn, daß im Departement der Erziehung zwischen einem wirklichen Vater und einem bloßen Titular-Vater ein bey weitem größerer Abstand ist, als im Ministerial-Departement zwischen einem wirklichen Geheimen Rathe und einem solchen Individuum, das von dieser Würde nur den Titel führt. Ein nicht unbekannter deutscher Schriftsteller hat die Erziehung der Kinder durch Cälibatäre nicht unglücklich mit dem Aufziehen der jungen Hühner durch Kapaune verglichen. Es wird gewöhnlich nicht viel aus solchen Bruten.

Wie kann man auch vernünftiger Weise erwarten, daß ein Individuum, welches sich verschworen hat, nie Vater zu werden, und das durch eben diesen Schwur seine Abneigung gegen alle Vaterpflichten beurkundet hat, wie kann man von einem solchen Individuum vernünftiger Weise erwarten, daß es die Pflichten, die es zu erfüllen verschworen hat, mit Lust und Liebe erfüllen soll? Wie kann man Liebe zu fremden Kindern von denjenigen erwarten, die selbst keine eigenen Kinder haben wollen?

Wenn wahre und wirkliche, nicht bloß Titular-Väter ihre oder fremde Kinder selbst erzie-

hen, so haben sie das vollste und reinste Interesse, ihre Zöglinge zur kräftigsten Erkenntniß von Pflicht und Tugend zu bringen, und für die Entwickelung ihrer geistigen und körperlichen Anlagen aus allen Kräften zu sorgen: denn nur der Weise, nur der Tugendhafte kann gesund seyn an Leib und Seele, und das Wohl seiner Familie und seines Vaterlandes mit voller Kraft vertheidigen. Wenn aber Cälibatäre, und zumahl Jesuiten, Zöglinge bilden, so befolgen sie den jetzt so allgemein in der Moral-Philosophie beliebten Grundsatz: Amo incipit ab ego, und die Sünde ist der Weg zu Gott. Um auch nach vollendeter Erziehung noch dem Zöglinge unentbehrlich zu seyn in der Administration seiner häuslichen Angelegenheiten, erziehen sie ihn zum physischen und moralischen Schwächlinge, der es ja nicht vermögen soll, einst selbstständig zu werden. Man warnt ihn nicht gegen die Gefahr des Trinkens, denn er wird trunken Fehler begehen, von welchen man Vortheile ziehen kann, wenn er nüchtern geworden ist; man warnt ihn nicht vor Ausschweifungen, die man nicht gern nennt, denn man weiß, daß derjenige leicht zu regieren ist, der nicht einmahl seinem Hosenlatze zu befehlen versteht; man warnt nicht vor den Unordnungen, die durch Leichtsinn rc. in der Oekonomie und in den Finanzen entstehen, denn man wird dann ersucht, Gelder aufzutreiben rc. — mit einem Worte, die Sünde führt zu Gott, und der Erzieher, der diesen Grundsatz zu

befolgen verstand, erndtet so, nach glücklich vollbrachten Erziehungsjahren, als Vertrauter, als Secretär, als dirigierender Abbé des Hauses, als Beichtvater u. dgl. die goldnen Früchte, die er schon vor Jahren in das Herz seines — unglücklichen — Zöglinges mit schlauer Hand zu bauen wußte.

Die Gründe gegen die Erziehung durch Cälibatäre sind in einer kleinen vor einigen Jahren erschienenen Schrift *) so glücklich entwickelt worden, daß ich Ew. Exc. bitten muß, sie daselbst nachzulesen.

Wenn Ew. Exc. aber durch diese Gründe nicht überzeugt werden sollten; wenn Hochdieselben mit so vielen anderen Personen Ihres Standes überzeugt seyn und bleiben sollten, daß geistliche Hofmeister, daß geistliche sogenannte Convicte der Jugend die beste Erziehung gewähren, so wird es mir in der That schwer zu begreifen, warum Ew. Exc. die Jesuiten dem Weltpriester, und das Jesuiten-Kloster dem Benedictiner-Kloster oder den, für

*) Der Titel dieser Schrift ist: **Wer soll den deutschen Adel erziehen? In Briefen an eine Dame. 8. Salzburg. 1812.** Diese Schrift wurde so zu sagen in der Geburt erstickt, und den katholischen Buchhändlern an einer gewissen Universität sub Rosa zu verkaufen verbothen von gewissen Pfaffen, deren Nahmen zu nennen Schande ist.

für die Erziehung der Jugend weit besser als die heutigen Benedictiner-Klöster eingerichteten Häusern der Piaristen vorziehen. Es gibt in der katholischen Welt eine Menge solcher Benedictiner-Klöster und eine Menge von Piaristen-Häusern (vorzüglich in allen Provinzen der österreichischen Monarchie), wo man seine Kinder, wenn man sie durchaus in geistlichen Communitäten erzogen haben will, mit allen den Vortheilen einer solchen Erziehung kann erziehen lassen. Da ich die Erziehung in Jesuiten-Klöstern und in Piaristen-Häusern aus mehrjährigem Aufenthalte als Lehrer an beyden derselben kenne, so werden Ew. Exc. mir erlauben, Ihnen und der Welt zu versichern, daß ich die Erziehung, welche die Piaristen der Jugend geben, jener der Jesuiten um so vieles vorziehe, als mir der Tag lieber ist als die Nacht. Man kann es den Vätern der frommen Schulen (wie sich die Piaristen zu nennen pflegen) zu ihrer Ehre nachsagen, daß ihr Unterricht der zweckmässigste und beste ist, den der katholische Clerus irgendwo in der ganzen katholischen Christenheit ertheilt. Sie halten die Religion aufrecht in ihrer Würde, ohne Frömmler und Fanatiker zu ziehen; sie lehren die Wissenschaften mit steter Hinsicht auf ihre Anwendung im Leben; sie bilden endlich ihre Zöglinge zu ehrlichen und offenen Leuten, die, im Gefühle ihrer Ehrlichkeit, jedem frey in's Gesicht sehen, sich nicht scheuen, die Wahrheit zu sprechen,

mit der der Schüler der Benedictiner nicht immer, und der der Jesuiten gar nie heraus will. Ich glaube, der ganze österreichische Staat wird es mir bezeugen, daß die Piaristen ihm sehr brauchbare und sehr **treue** Diener gebildet haben, und daß die Gelehrten, die aus den Piaristen-Häusern hervorgingen, den Fehler durchaus nicht an sich haben, der die allgemeine Sucht der sogenannten Gelehrten unserer Tage ist, und einst der Gelehrten Jesuiten war; ich meine den garstigen Fehler: „die Welt mit ihrem Gänsekiele regieren zu wollen, statt durch das Zepter regieren zu sehen, das ihnen eben so unerträglich ist, als dem Knaben die Ruthe; Völker und Stände gegen ihre Fürsten und Regierungen aufzuwiegeln; durch Intriguen und Cabalen Mißtrauen und Spannungen zwischen den executiven, administrativen und legislativen Gewalten, zwischen den Chefs und den Untergeordneten anzulegen und zu unterhalten; mit einem Worte, das Sprüchlein, das die Jesuiten so gern im Munde führten: oportet interdum perturbare rempublicam, mit allen Gräueln der Wirklichkeit zu commentiren."

Wenn Ew. Exc. also bloß gute katholische Christen, brauchbare junge Männer, ehrliche, gerade Leute, treue Bürger und verlässige Staatsdiener haben wollen, und glauben, solche Individuen könnten nur durch geistliche Communitäten gebildet werden, so brauchen wir hierzu nicht erst

die Jesuiten wieder einzuführen, wir haben an den Piaristen, an den Vätern der frommen Schulen alles, was wir brauchen.

So sehr ich, als rechtlicher Mann, den geistlichen Erziehungsanstalten der Piaristen den Vorrang vor allen geistlichen Instituten ähnlicher Art zugestehen muß, so schädlich würde ich die Piaristen, so staatsverderblich würde ich diese frommen Väter halten, wenn sie alle Schulen und Lehranstalten des Staates an sich reissen, und mit der Erziehung des Volkes Monopol treiben wollten, so wie es die Jesuiten thaten, und wieder thun wollen. Die Piaristen sind zu ehrlich, um dieses auch nur zu wünschen, und zu nüchtern, um nicht einzusehen, daß das Wohl des Staates, das zugleich auch das ihrige ist (denn sie wollen nicht über den Staat seyn, wollen nicht, wie die Jesuiten, den Untergang des weltlichen Staates, um auf den Trümmern desselben ihren neuen Staat, die Tempel der Hierarchie, zu erbauen), daß das Wohl des Staates, sage ich, durch nichts so sehr gefährdet, durch nichts so sehr untergraben wird, als durch Monopole aller Art, insbesondere aber durch Monopol mit Erziehung und öffentlichem Unterrichte.

Das höchste Kleinod eines Staates, die einzige Hoffnung seiner Fortdauer, ist die jedesmahlige neue Generation, die sich in demselben bildet.

So wie eine Familie, und wäre sie so alt, daß ihre Diplome bis zu Noah und darüber noch hinauf reichten, und so zahlreich wie jene Israels und Jakobs, so wie jede Familie vernichtet wird und verlischt in den Reihen der Familien, wenn keine Succession mehr da ist; wenn der letzte Stamm des Hauses in seiner Jugend seine Manneskraft vergäudet, oder seine Zweige abfallen gesehen hat vor der Zeit; so geht auch jeder Staat zu Grunde, der seine Generation verliert, gleichviel, ob er sie durch das Schwert seiner Feinde, oder durch den Pesthauch physischer oder moralischer Seuchen verloren hat.

Wenn es also für den Staat nichts Heiligeres gibt, als die Erhaltung seines Nachwuchses; wenn ferner das einzige sichere Mittel, diesen Nachwuchs zu erhalten, in der Erziehung gelegen ist, so kann es für den Staat nichts Heiligeres geben, als die Erziehung: denn der Zweck heiligt hier wohl das Mittel, nicht aber, wie die Jesuiten lehrten, auch beym Morde der Tyrannen, bey Staatsumwälzung u. dgl.

Ich werde Ew. Exc. mit keiner Chrie über die Allgewalt des Einflusses der Erziehung auf das Wohl einzelner Individuen wie auf jenes von Familien und ganzen Staaten ermüden. Nur dieses bitte ich Ew. Exc. zu beherzigen, daß es in der Gewalt eines jeden Erziehers liegt, die vorhandenen geistigen Anlagen, die schlummernden

Gefühle seines Zöglinges zu erwecken und auszubilden, oder zu unterdrücken und zu ersticken; also nach Willkühr aus jedem mit den gewöhnlichen geistigen Anlagen versehenen Individuum einen zu bestimmten Zwecken höchst brauchbaren oder dazu gänzlich und für immer untauglichen Menschen, einen hellsehenden Kopf oder einen Bethbruder und Fanatiker, einen geraden ehrlichen Mann oder einen Häuchler, einen Schleicher, einen Tartüff, einen treuen, für sein Vaterland, für seinen Fürsten den Tod nicht scheuenden Bürger, einen wahren Patrioten oder einen faselnden und ränkevollen sich so nennenden philanthropischen Kosmopoliten zu bilden: mit einem Worte, aus jedem Jungen von gewöhnlichen Anlagen alles zu machen, was man will. Diese Kunst, durch Erziehung aus allem alles zu machen, ist so leicht, daß sie sich in einer Stunde begreifen läßt, und ihre Wirkung ist so schnell und sicher in der Anwendung, daß öfters schon in den wenigen Augenblicken einiger Stunden das Werk vollendet ist, das, wird es an den Söhnen der Fürsten begonnen und der Großen, nicht bloß ein Menschenalter, sondern Hunderte von Menschenaltern fortwährt und oft noch länger. Ein einziges Wort, in dem gehörigen Augenblicke fallen gelassen in irgend eine Falte des Herzens des Zöglinges, reift unbemerkt in Jahren zu Thaten, die verhängnißvoll werden können, nicht bloß für ihn, sondern für Reihen von Generationen. Maxima debe-

tur puero reverentia, sagten die alten heidnischen Pädagogen; eine Lehre, für welche wenigstens die Jesuiten kein Ohr zu haben scheinen.

Eben wegen dieses allmächtigen Einflusses der Erziehung auf einzelne Individuen, wie auf ganze Staaten, mußten die Priester aller Religionen bey Zeiten bedacht seyn, **die Erziehung der Jugend an sich zu ziehen:** denn der Mensch ist nur darum Türke, Schamane und Brachmane, Jude und Christ, Katholik oder Protestant, weil er von seiner Kindheit auf den Koran oder Sanscritt, den Talmud oder das Evangelium, den römischen Katechismus oder jenen nach Luthers oder Calvins Lehre auswendig lernen, und glauben lernen mußte in der Türkey, Mahommed sey der größte Prophet, bey den Brachmanen Brama wäre es gewesen, bey den Rabbinern Moseh u. s. f. Wenn wir unsere christlich getauften Kinder nach Stambul zu einem Molai in Pension geben, so werden wir sie schwerlich als gute Katholiken wieder zurück erhalten. Religion kann bloß durch Erziehung mit Leichtigkeit und Sicherheit fortgepflanzt und erhalten werden.

Erhaltung der Religion der Väter, also Erziehung der Jugend in derselben, kann keinem Staate, der eine gewisse Form von Religion ein Mahl angenommen hat, weil er sie als die zweckmäßigste für die Form seines Staates erkannte, gleichgültig seyn. Man kann also in keinem

Staate, dessen Regent zugleich auch Oberpriester ist, mißtrauisch gegen die Priester seyn, wenn sie die Erziehung der Jugend als ein Privilegium ihres Standes betrachten. Vielmehr muß man sie in ihren Ansprüchen auf dieselbe, in ihren Bemühungen für dieselbe, auf alle mögliche Weise unterstützen, und mit Lohn und Dank dazu ermuntern.

Ganz etwas anderes ist es aber, **wenn, wie bey uns Katholiken, das Oberhaupt der Kirche und das Oberhaupt des Staates zwey ganz verschiedene, disparate Personen, Personen von durchaus verschiedenem Interesse sind**; wenn das Oberhaupt der Kirche behauptet, es sey mehr als das Oberhaupt des Staates; wenn das Oberhaupt der Kirche es sich erlauben kann, so oft es Lust hat, das Oberhaupt des Staates in Bann zu thun, d. h. die Unterthanen von den beschwornen Pflichten der Treue und des Gehorsames gegen ihren Regenten frey zu sprechen; sie sogar zum Kriege gegen ihren rechtmäßigen Herrn und Gebiether unter der Strafe der ewigen Verdammniß aufzuhetzen, und ähnliche Werke der christlichen Liebe an den Fürsten der Völker zu verüben.

Ich bitte Ew. Exc., diese **Verhältnisse, in welchen katholische Staaten zu ihrem Kirchenoberhaupte stehen**, zu

überdenken, um mit Sicherheit behaupten zu können, man dürfe ungescheut in katholischen Staaten die Erziehung der Jugend einem Stande überlassen, der kein anderes Oberhaupt über sich erkennt, als den heil. Vater in Rom; der bey jeder Gelegenheit es vor Jung und Alt, öffentlich und in Familienkreisen aus der heil. Schrift beweiset, Se. Heiligkeit sey mehr als jede Majestät auf Erden, und habe deßwegen auch eine dreyfache Krone, während Könige und Kaiser nur eine einfache haben; der behauptet, nur die Krone, die der heil. Vater einem Regenten aufsetzt oder aufsetzen läßt, gewähre die Rechte der Majestät; der behauptet, der Papst habe das Recht, jeden ihm nicht gefälligen Regenten abzusetzen;*) der behauptet, er allein habe das Recht, es zu wissen, wer im Staate stiehlt, raubt, mordet, Hochverrath und Empörung anzettelt; es sey genug, wenn er allein es weiß, und die Gerichtshöfe und Polizeybehörden hätten sich darum weiter nichts zu bekümmern; der alle seine Würden nur durch die Gnade des Oberhauptes der Kirche empfangen und von dem weltlichen durchaus nichts hören und wissen will; der allein das Recht hat, die Ehen zu lösen und zu schließen, und allein Zeugnisse über Leben und Tod zu geben; der in dem stolzen Wahne lebt, und ex officio die Welt darin erhal-

---

*) Dieß hat P. Gretserus e Soc. Jes. zu Ingolstadt öffentlich gelehrt und drucken lassen.

ten muß, zu glauben: „er vermöge den Arm der Könige und alle Räder der Staatsgewalt, die dieser Arm im Umtrieb hält, mit einem einzigen Worte aus seinem Munde, mit Kirchenbann, zu lähmen ꝛc.“

Bey diesen so sehr getheilten Interessen der Erzieher und der Zöglinge, scheint es mir eben so wenig rathsam, solchen Erziehern die Jugend eines Staates gänzlich anzuvertrauen, als es Ew. Exc. gewiß nicht räthlich scheinen würde, Ihre Söhne einem Manne zu überlassen, der sich durch sein ganzes Leben als der erklärte Feind Ihres Hauses öffentlich und insgeheim durch Worte und durch That beurkundet und bewiesen hat. Denn leider hat die Geschichte aller Zeiten und Völker es gelehret, daß die Allgewalt der Erziehung, die Allgewalt der Meinungen, Vorurtheile, Leidenschaften, die von Kindheit an genähret werden, so groß, so allmächtig ist, daß sie den Arm des Sohnes gegen den grauen Scheitel eines ehrwürdigen Vaters zu erheben vermag. Wie könnten Könige und Kaiser die Bannflüche des heil. Vaters je gefürchtet haben, wenn nicht die Beamten des Papstes die kleinen Kinder in der Schule und die großen im Beichtstuhle gelehret hätten, der heil. Vater dürfe über irgend jemanden nur die Worte aussprechen: ego. te excommunico, und dann sey der auch schon des Teufels, über den diese Schreckensworte ergingen. In protestantischen Staaten lacht man über diesen Bann, weil

keine päpstliche Beamte daselbst das Volk bearbeiten. Höchstens kauft man zu Kriegszeiten einen Bannfluch vom Papste gegen irgend einen katholischen Fürsten, gegen den man im Kriege ist, um seine Unterthanen von ihm abfallen zu machen.

Wenn daher in einem katholischen Staate dem Clerus im Allgemeinen der Einfluß auf Erziehung nur mit großer Vorsicht und Umsicht überlassen werden kann; wenn aus demselben nur solche Männer zur Erziehung der Jugend gewählt werden dürfen, die nüchtern genug sind, um einzusehen, daß in jedem wohlgeordneten Staate salus reipublicae (nicht aber salus Romae, deren Reich nicht von dieser Welt ist) suprema lex seyn müsse; wenn wir endlich bereits ehrwürdige Priester genug haben, die wir bitten können, uns in der Erziehung unserer Kinder beyzustehen, und die unseren Bitten mit der größten Willfährigkeit, mit der uneigennützigsten Freundschaft und Liebe zuvorkommen; warum wollen wir das durch Jesuiten gethan sehen, was durch andere noch sicherer und noch besser geschehen kann?

Wenn die Freunde der Jesuiten die Jesuiten als Erzieher wieder zurückwünschen, so bedenken sie nicht, daß sie entweder etwas wünschen, was sie selbst nicht kennen, oder daß sie, wenn sie es kennen, wenn sie primi oder quarti voti in dieser geheimen Gesellschaft waren, das Unmögliche wünschen. Die heutigen katholischen Staaten

in Deutschland haben nähmlich alle den Befehl erlassen, daß kein Staatsdiener Mitglied einer geheimen Gesellschaft seyn oder werden dürfe. Folglich kann und darf auch kein Staatsdiener Jesuit seyn; denn bekanntlich gehörte der Jesuiten-Orden unter die geheimsten Gesellschaften, die es seit den Zeiten der ägyptischen Hierarchie gegeben hat. Ich zweifle sehr, daß irgend ein Profaner (und selbst unter denjenigen, die quarti voti waren, gab es noch eine zahllose Menge von Profanen) in die Mysterien dieses Ordens eingedrungen ist: indessen lernte man in 150 Jahren doch so viel einsehen, daß man wußte, was denn die frommen Jesuiten eigentlich auf dieser besten Welt (denn von der anderen hielten die Matadores des Ordens eben nicht gar viel) durch ihren Orden bewirken wollten. So weiß man seit Jahrtausenden nicht, was die Sonne ist, man weiß aber, daß sie leuchtet, wärmt, und daß die Erde sich um sie herum bewegt.

Was wollten die Jesuiten also?

Sie wollten die Hierarchie nicht bloß erhalten, sondern als **Theokratie fester gründen,** als sie jemahls da stand: ein Gott, ein Glaube, ein Herr, der nun statt Kaiser oder Monarch Pontifex maximus heißen sollte, sollte alle Menschen, nicht zu Brüdern, sondern zu Schlachtthieren einer Heerde machen, die diese

frommen Väter Schäflein Christi zu nennen beliebten.

Um diesen neuen Staat zu gründen, mußten sie auf die Trümmer des alten bauen. Rom hatte jetzt, statt eines Capitoles, drey: den Lateran, den Vatican und die Engelsburg. Zwar stand jetzt, als man das große Werk begann, keines von diesen drey neuen Capitolen fest: sie wankten alle in ihren Grundfesten, in welchen sie Luther erschütterte; indessen, wenn man sie wieder fest machen konnte, so hatte man drey tüchtige Stützpunkte. Man versuchte es, sie zu befestigen. Der Versuch gelang. Der ganze Süden von Europa war, mit **Ausschlusse seiner östlichen Seite**, erobert in wenigen Jährchen. Die Regenten von Portugal, Spanien, Frankreich, Sardinien, Neapel, Oesterreich mit allen Dogen und Fürsten von Italien und dem katholischen Deutschlande waren nur mehr Drahtpuppen, die mit Fäden gezogen wurden, welche durch den Fischerring im Vaticane liefen und an dem Finger des heiligen Vaters befestiget waren. Eingefädelt waren diese Fäden durch die Beichtväter an allen katholischen Höfen. Und so hing der Fischerring an den Lippen aller Fürsten, und der heil. Vater leitete die Fürsten mit sicherer Hand, wie ein Knabe einen wilden Büffel durch den Ring leitet, den er durch die Lippen desselben gezogen hat.

Die Eroberung von der Hälfte Europens war nicht gesichert, wenn nicht die beyden Indien dazu kamen. Der Genuß von Vielem erregte den Durst nach Mehrerem. Wie könnte auch das kleine Europa denjenigen genügen, die, nicht vergnügt mit einer europäischen Universal-Monarchie, die Weltherrschaft von einem Pole zum anderen, von Rom über das Weltmeer bis an die Cordilleren, und von den Cordilleren über die Steppen Asiens bis zurück zu den 7 Hügeln an sich reißen wollten? Eine Flotille, bemannt mit einem Heere von Xavieren wurde ausgerüstet zur Expedition nach beyden Indien: Nipons Götzen fielen, und die Tiare flaggte auf ihren Ruinen; Californien und Paraguay füllte die Kassen des Ordens, und Mozambique und Goa trugen IHS auf ihren Mauern und auf ihren Canonen. Die Erde fing an zu zittern vor den Gewalthabern der neuen Universal-Hierarchie, und so, wie alles fallen muß, vor dem alles zittert, so fiel auch dieser mächtige Orden, der in anderthalb Jahrhunderten sich bis zum Ergreifen der Weltherrschaft empor geschwungen hatte.

Und solche Welteroberer wollen wir in unsere Mitte wieder aufnehmen? Wir, die wir noch vom Freudentaumel über den Sturz eines neuen Weltenbezwingers ergriffen sind? Wir, die wir uns Glück wünschen, befreyt zu seyn vom Drucke eines so genannten Universal-Despotismus?

Welcher **Despotismus** ist fürchterlicher, der des **Geistes**, oder der **andere**? Schmerzt es weniger, wenn ich zu Ehren der 12 Apostel 12 Hiebe bekomme, oder wenn ich in drey Teufels Nahmen gefuchtelt werde? Ist, nach Belieben verbrannt werden, besser, als nach einem scheinbar rechtlich geführten Prozesse zum Galgen oder zum Schwerte verurtheilt seyn? Gab es eine grausamere Staatsverfassung als jene der Jesuiten in ihrer Hierarchie in Paraguay? Und gibt es überhaupt eine schrecklichere, grausamere, blutigere **Regierungsform** als die **hierarchische**? Ist Hierarchie oder Theokratie auch nur denkbar ohne tägliche Hekatomben von Menschenopfern? Halten nicht selbst unsere heiligen Bücher die blutigen Gemählde der ägyptischen und israelitischen Hierarchie uns zur ewigen Warnung vor? Wann floß mehr Blut in Europa und Asien und Amerika, als in den Kreuzzügen und in den Bekehrungskriegen, die die Hierarchen in Rom so schändlich anzettelten und so erbärmlich endeten? Wahrlich, die blutige Geschichte unserer Tage ist ein Puppenspiel gegen die Jahre des Schreckens und der Verheerung, die die Päpste durch ihre heiligen Kriege gegen Saracenen und Mauren, Türken und Ungläubige über Europa, Asien und Amerika brachten. Und diese Jahre des Schreckens, diese grausenvollen Zeiten, die Tage der Hierarchie wollen Ew. Exc. zurückwünschen? Durch Ihre Jesuiten wirklich zurückführen?

Sie haben gelächelt über meine Besorgnisse, als ich sie Ihnen mündlich zu äußern die Ehre hatte, und bemerkten, daß man wenigstens 100 Jahre lang von den Jesuiten, wenn man sie wieder einführte, nichts zu besorgen hätte, weil sie 1 tens gegenwärtig kein Geld haben; 2 tens von den Staaten beobachtet werden würden.

Was den ersten Punkt betrifft, so fürchte ich sehr, daß Ew. Exc. sich täuschen, wenn Sie glauben, die Jesuiten hätten kein Geld. Ew. Exc. scheinen Sich nicht zu erinnern, daß die Jesuiten eigentlich nie aufgehört haben zu seyn; daß wir sie jetzt nur in Haarbeuteln und mit Backenbärten, in Perücken und mit Degen oder Abbé-Mäntelchen, auch wohl in Pastorskrägen unter uns sehen; daß nur ihre liegenden Gründe, und auch von diesen nur ein Theil, dem Staate heim fiel, ihr Peculium aber größten Theils für sie gerettet wurde. Ich kann die Ehre haben Ew. Exc. **zu versichern**, daß der Baron v. *. in Wien **monathlich** an Interessen für die Jesuiten in Galicien, Polen und Rußland, nicht weniger als 15000 fl expedirt. Berechnen Hochdieselben darnach das Kapital, und Sie werden sich überzeugen, daß die Jesuiten noch Geld genug haben, wenigstens in geringerer Geldverlegenheit sind, als die meisten Staaten, die sie stürzen wollen. Wenn man den Jesuiten ferner erlaubt, sich der Erziehung, des Beichtstuhles, des öffentlichen

(pompösen) Gottesdienstes wieder zu bemächtigen, so haben sie in 20 Jahren so viel als sie bedürfen, um mit Ernst und Erfolg ihre alten Plane durchzuführen und zu vollenden. **Erziehung der Jugend und Beichtstuhl** sind in der katholischen Kirche zwey nie versiegende Quellen des Reichthumes für den Clerus. So lange er in dem Besitze derselben bleibt, ist er jedem Staate furchtbar.

Wenn Ew. Exc. ferner bemerken, daß es dem Staate leicht sey, die Jesuiten beobachten zu lassen; so kann ich nicht glauben, daß Hochdieselben dem Staate vorschlagen werden ein Experiment zu machen, wie es der alte holländische Naturhistoriker Leeuwenhoek gemacht hat, der sich selbst Läuse in einen frisch gewaschenen Schafpelz setzte, um zu beobachten, wie diese kleinen Thierchen sich vermehren. Als Staatsmann werden Ew. Exc. wissen, wie schwer es der alten königlichen, leider gewiß musterhaften Polizey in Paris geworden ist, die Jesuiten zu beobachten. Gegen jeden Polizey-Beamten, den man mit vieler Mühe und Gefahr und nach langen Umwegen in irgend ein Jesuiten-Haus einzuschwärzen endlich glücklich genug war, wußten die Jesuiten mit leichter Mühe 2 Individuen aus ihrer Mitte bey der Polizey anstellen zu machen, so daß sie jedes Mahl die gegen sie gerichteten Befehle noch ehe wußten, als

sie

sie expedirt waren. Ew. Exc. kennen ja die Geschichte von Mac-Allen?

Ich kann mich nicht überzeugen, daß man bey ruhiger Vergleichung der Vortheile und Nachtheile der theokratischen, monarchischen und republikanischen Verfassung sich für die **erstere sollte erklären können**, und kann daher auch nicht begreifen, wie man die schlauesten Partisans der Theokratie oder Hierarchie in einem monarchischen Staat einführen und ihnen die Erziehung der Jugend kann übertragen wollen.

Die Erziehung der Jugend unter den Jesuiten war so, wie sie in einem theokratischen Staate seyn muß, in welchem die **Jugend** und das **Volk nie gebildet**, sondern **verbildet** werden muß. In dem Augenblicke, als in einem hierarchischen Staate ein Funken Lichtes in das große Magazin des Volkes, genannt gesunder Menschenverstand, fällt, in demselben Augenblicke ist die Explosion geschehen und der Dalai Lama stürzt vom Altare. **Dieß ist die Ursache**, warum die Jesuiten und ihre Freunde und Nachbether auch in den katholischen monarchischen Staaten Licht unter dem Volke für gefährlich halten, da sie jeden monarchischen Staat als eine Theokratie betrachten, und den Papst für höher halten, als den Kaiser und König. **Sie vergessen, diese Unglücklichen**, daß ge-

rade in einem katholischen Staate, wo die Unwissenheit und der Aberglaube auf's Höchste unter dem gemeinen Volke gestiegen war; wo fast jedes Dorf den Nahmen eines Heiligen führte, und jede Kirche eine Mirakel-Fabrik war; daß gerade in diesem Lande die **schrecklichste** aller Revolutionen hervorging, die die Geschichte der Menschheit entehrt; sie vergessen, daß die Geschichte katholischer Staaten eine Reihe von Revolutionen und Volksempörungen darbiethet, während die der protestantischen Staaten, in welchen der gemeine Mann dem katholischen gemeinen Manne an Aufklärung wenigstens um ein Jahrhundert voraus ist, eben so viele Beweise der treuesten Anhänglichkeit und Ergebenheit für ihren Fürsten uns vorhält. Mit welcher Treue hängt nicht der protestantische Sachse an seinem Fürsten, der es kaum mehr vermag, ihn zu schützen, und der nicht einmahl seines Glaubens ist! Mit welcher Ergebenheit hingen die armen Preußen an Friedrich dem Großen, dem Einzigen, der allerdings mehr geschaffen schien, die Bewunderung der Welt als die Liebe seiner Unterthanen zu gewinnen! **Gegen seinen Zeitgenossen, Joseph den Einzigen,** dessen Regierung eine Reihe von Wohlthaten für Bürger und Landmann war, gegen diesen Wohlthäter der Menschheit empörten sich die katholischen Belgier und die katholischen (nicht die protestantischen) Ungern. Wie schaudervoll und blutig ist nicht die Geschichte Englands

und Schottlands **vor der Befestigung der evangelischen Kirche** in beyden Staaten, und wie treu ist jetzt der Unterthan (mit Ausnahme der **katholischen** Irrländer) seinem Könige ergeben, der väterlicher Seite nicht einmahl aus englischem Geblüte ist? Wann wird man aufhören, nach solchen Beyspielen, Licht und Aufklärung unter dem Volke, wie sie in protestantischen Staaten ist, als etwas dem monarchischen Staate gefährliches zu verschreyen? Der *Tiare* allerdings, dem **Reiche der Hierarchie**, ist **Licht** und **Aufklärung** höchst gefährlich: aber die Thronen der Regenten können nur auf der Grundfeste der Aufklärung eine sichere Basis gewinnen. Nur dann, wann Bürger und Bauer einsehen lernt, daß er nur einem Herrn zu gehorchen hat; daß seine Sicherheit, seine Ruhe, sein Glück in dem Verhältnisse fest gegründet ist, als er seinem Könige treu, von ganzer Seele und mit Leib und Leben ergeben ist; nur dann, wann die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Treue und Ergebenheit eines Unterthanes sich in der Brust desselben bis zur Lebendigkeit des Gefühles erhoben hat, daß die Pflicht zu gehorchen ganz und gar einerley ist mit der Pflicht der Selbsterhaltung, die die Natur jedem Menschen tief in's Herz gegraben hat; nur dann können Staat und Thronen sicher stehen, und nur dann kann man lächelnd die alten

Jesuiten und die neuen Tempelherren graben sehen wie Maulwürfe und Erdmäuse, und die faselnden Kosmopoliten und Philanthropen die Köpfe sich, gleich summenden Roßkäfern, zerschellen sehen an den Wänden, die sie durchstoßen wollen. Deutliche Erkenntniß seiner Pflichten gegen Gott, gegen die Obrigkeit, gegen den Nächsten und gegen sich selbst; dieß ist **Aufklärung**, und diese Aufklärung sollte schädlich und gefährlich seyn oder werden können?

Es ist **einleuchtend**, daß ein **theokratischer Staat**, der lediglich auf Glauben beruht, **einstürzen muß**, sobald Erkenntniß und Wissen, das durchaus nicht einerley ist mit Glauben, an die Stelle des Glaubens tritt. Man muß also in jeder Hierarchie Volk und Jugend in Unwissenheit erhalten. Und dieß haben die Jesuiten bey ihrer Erziehung der Jugend tapfer zu handhaben gewußt. Vergleichen Ew. Exc. die Schulbücher der Jesuiten mit jenen der Protestanten; erinnern Sie Sich gütigst, wie sie sogar die Classiker castrirten; erinnern Sie Sich — doch Sie haben als Protestant nie Unterricht bey den Jesuiten erhalten, und nur wir Katholiken wissen es, mit welcher Wuth sie gegen Gellert und Hagedorn und Klopstock zu Felde zogen, und wie sie selbst in den Häusern ihrer Schüler die Bücherschränke derselben visitirten und die Messiade ꝛc. herausholten. Wenn Ew. Exc., so wie ich,

unter Jesuiten studiert hätten, so würden Sie, so wie ich, überzeugt seyn, daß es den Jesuiten nicht um den Messias, sondern um Beelzebut zu thun ist.

Wenn die Erziehung unter den Jesuiten so ausgezeichnet war, warum haben sie, wie ich Ew. Exc. in meinem ersten Schreiben zu beweisen die Ehre hatte, so äußerst wenige Gelehrte von Verdienst, und unter ihren Schriftstellern auch nicht einen einzigen von allgemein anerkanntem Werthe? Es wäre ihnen leichter gewesen, als irgend einem anderen Orden, große Männer zu bilden, da sie die gesammte Jugend der katholischen Welt durch mehr als anderthalb Jahrhunderte in ihren Händen hatten, und also die besseren Köpfe derselben nach Belieben für ihren Orden sich auswählen konnten. Auch haben sie dieses bekanntlich wirklich gethan. Wo sie immer einen Knaben oder Jungen mit etwas ausgezeichneten Talenten fanden, da scheuten sie keine Mittel und keinen Aufwand, denselben für ihren Orden zu gewinnen. Sie hatten also wirklich die besten Köpfe des katholischen Deutschlandes aus dem Bürger- und Bauernstande wie aus dem des höheren Adels (wie viele Barone und Grafen wurden nicht Jesuiten!), und konnten doch selbst mit den besten Köpfen nichts zu Tage bringen, was ihren Credit als Gelehrte bey ihren protestantischen Zeitgenossen und bey der heller sehenden katholischen Nachwelt hätte erhalten können. Unter ihren katholi-

schen Zeitgenossen, die sie in Unwissenheit erhielten, mußten sie freylich, so wie noch heute zu Tage unter jenen Katholiken, die in ihrer Ausbildung zurückgeblieben sind, die weder irgend eine Wissenschaft gründlich, noch die Geschichte der Wissenschaften überhaupt (ich meine, die von den Jesuiten eben so vernachlässigte als gefürchtete und verschriene Literar-Geschichte) auch nur im Ueberblicke kennen, unter einem solchen Publikum mußten sie freylich für die ersten Gelehrten der Welt gelten, denn inter coecos luscus rex est.

Ich werde Ew. Exc. nicht an die **weiteren Nachtheile** erinnern dürfen, die für einen Staat daraus entspringen müssen, daß derjenige Orden, dem er die Erziehung seiner Jugend anvertraut, die besten Köpfe derselben für sich auslieset, und dem Staate nur die schlechten und mittelmäßigen, die der Orden nicht brauchen kann, überläßt. Je schlechter der Staat seine Bedürfnisse mit solcher Ausschußwaare, die man ihm überläßt, decken kann, desto besser fährt der Orden der Jesuiten aus einem doppelten Grunde bey seinem Embargo auf alle guten Köpfe: denn erstlich ist ein Staat, dessen Beamte nur mittelmäßige oder schlechte Köpfe sind, leicht über den Haufen geworfen, und zweytens ist ein Orden, der die **besten Köpfe** aller Staaten in sich vereinigt, **jedem Staate furchtbar.**

Und einem solchen Orden, dem es die Pflicht der Selbsterhaltung unerläßlich macht, seine Welt in Finsterniß und Dunkelheit zu erhalten, jedes andere Licht, zumahl aber jede Fackel, auf das sorgfältigste auszuthun und zu ersticken, damit sein schwaches Lämpchen allein leuchte und für einen Faros gelte in der Christenheit; einem solchen Orden wollen Ew. Exc. die Erziehung der Jugend anvertrauen?

Wenn Ew. Exc. **glauben könnten**, daß **die Kunst**, anderen auf eine feine und unvermerkte Weise das Licht des Glaubens, der Weisheit und wohl auch des Lebens auszublasen; die Kunst, alles zu scheinen und nichts zu seyn; die Kunst zu häucheln, zu schleichen und zu kriechen, ohne daß man es hört oder sieht; die Kunst, sich auf eine moralische Weise unsichtbar zu machen, alles zu thun und zu wagen, ohne jemahls als Thäter der schwarzen Thaten zu erscheinen; die Kunst, die ganze katholische Welt nach Belieben taub und blind und stumm zu machen; die Kunst, anders zu denken und anders zu sprechen; die Kunst, von dem **Beichtstuhle aus Armeen marschieren** zu lassen und zu **entwaffnen**; die Kunst, Staaten und Thronen, während man sich das Ansehen gibt, als wollte man sie aufrecht erhalten, auf die bübischste Weise zu untergraben und umzustürzen; wenn Ew. Exc. glauben könnten, daß dieß die schönen und freyen Künste sind, die die Jugend

vor anderen lernen soll, dann muß ich freylich mit Ew. Exc. gestehen, daß es keine größeren, keine geschickteren Lehrmeister in diesen schönen und freyen Künsten gibt, als die Jesuiten, die in dieser Hinsicht allerdings den Ehrentitel: *magistri artium*, verdienen.

Da ich bey diesem Schreiben nicht die Absicht haben konnte, Ew. Exc. mit einer Diatribe über Erziehung überhaupt zu behelligen, so habe ich nicht nöthig, alle jene Gründe gegen Erziehung in Communitäten, welche Pädagogen der ersten Größe den Vätern und Müttern so oft an's Herz gelegt haben, zu wiederholen. Nur diese Bemerkung darf ich nicht unterdrücken, daß gerade jene Fehler, wegen welchen die Erziehung in Communitäten am meisten verschrieen ist und gegen welche die Menschheit sich so oft empören mußte, daß gerade jene **Fehler** in den **Jesuiten-Klöstern** am häufigsten herrschten. Ew. Exc. wissen, obgleich Protestant, vielleicht besser als mancher Jesuite, was das heißt: einen Knaben à la jesuite behandeln.

Sollten Ew. Exc. Belieben tragen, sich über die Lehrmethode der Jesuiten in genauere Kenntniß zu setzen, so bitte ich Hochdieselben in den Annalen der österreich. Literatur Jahrgang 1804. Nro. 85. 86. 101. 102., die beyden Recensionen über das Werk eines bekannten

Jesuiten:

Jesuiten: „die Jesuiten als Gymnasial-Lehrer, von Cornova" Sich gnädig vorlesen zu lassen; selbst aber zu lesen das sechste Capitel: de studiis, in des Jesuiten Joh. Mariana bekanntem Werke de morbis societatis Jesu, eorum causis et remediis, in welchem Mariana, obgleich selbst Jesuite, sehr schön beweiset, wie die Jesuiten durch ihre Schulen die Barbarey am meisten befördert haben.

Ich habe die Ehre rc.

Postscriptum ad Jesuitas.

Ihr meint, die Welt könnt' nicht bestehen,
Wenn Ihr nicht thät' drauf 'rum hergehen;
Bild't Euch ein wunderliche Streich
Von Eurem himmlisch geist'gen Reich;
Meint, Ihr wollet die Welt verbessern,
Ihre Glückseligkeit vergroßern,
Und lebt ein jedes doch fortan
So übel und so gut es kann.

Ihr denkt, Ihr trägt die Welt auf'm Rücken;
Fängt' Ihr uns nur einmahl die Mücken!
Aber da ist nichts recht und gut,
Als was Ihr Patres selber thut.
Thät' gerne eine Stadt abbrennen,
Weil Ihr sie nicht habt bauen können;
Findt's verflucht, daß, ohn' Euch zu fragen,
Die Sonn' sich auf und ab kann wagen.

Doch, Herr'n! damit Ihr uns beweist,
Daß ohne Euch die Erde reißt,
Zusammenstürzen Berg' und Thal,
Probiert es nur, und sterbt einmahl;
Und wenn davon auf der ganzen Welt
Ein Schweinstall nur zusammenfällt,
So erklär' ich **Loyola'n** für einen Propheten,
Will Euch mit all meinem Haus' anbethen.

v. Göthe im Fastnachtsspiele. (8. Leipzig. 1790. Göschen. 8 B. S. 88.)

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

Seiller, J. M.

Ueber die Verdienste der Jesuiten um die Wissenschaften, und über die Nothwendigkeit der Wiederherstellung derselben Zwey Briefe an Se. Excellenz den Hrn. Gesandten von ***

[S.l.] 1817

Bamberg, Staatsbibliothek -- Jesuit.o.78
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11714273-5